

ANDREAS SCHLÜTER

# MISSION SUPER HELDEN

RAIMUND  
FREY

In den  
Fängen der  
Riesenroboter

KARIBU

**ANDREAS SCHLÜTER**



**In den Fängen der Riesenroboter**

Band 2

**ILLUSTRIERT VON RAIMUND FREY**



**KARIBU**

**HERMAN**



**CHAI**



**YERO**



**AMANDA**



# INHALT



- 1** Heimliche Ermittlungen 9
- 2** In der Falle! 26
- 3** Das geheime Lager 40
- 4** Ein gefährlicher neuer Mitschüler 55
- 5** Angriff der Wolfsdrachen 67
- 6** Attacke aus der Luft 78
- 7** Der Superschurke 87
- 8** Der große Plan 102
- 9** Der letzte Kampf 113
- 10** Ein ungewöhnliches Ende 129



## **HEIMLICHE ERMITTLUNGEN**

Es war kalt, nass, grau und dunkel. Einer jener typischen Nachmittage, die Yero am liebsten in der Stadtbibliothek verbrachte. Oder zu Hause in seinem Zimmer mit all seinen Spielsachen. An einem Ort jedenfalls, der warm, trocken und gemütlich war. Stattdessen lag er hier auf dem feuchten, morastigen Boden am Rand des Dunkelwalds. Er war halb durchnässt und bibberte vor Kälte. Was machte er hier nur?

*„Hörst du etwas?“*, flüsterte Amanda Chai zu.

Es war Chais Idee gewesen, sich hier auf die Lauer zu legen.

Zwei Wochen war es nun her, dass Bankräuber eine Million Euro aus der Stadtparkasse geraubt hatten. Chai, Amanda, Herman und Yero hatten schnell herausgefunden, wer dahintersteckte: die Bewohner des Schlosses hier im Dunkelwald. Zwar war es ihnen gelungen, die Beute zu finden und zur

Sparkasse zurückzubringen. Aber sie wussten immer noch nicht, wer genau in dem Schloss wohnte. Außer einem Jungen, der – wie sie vier auch – über eine besondere Superkraft verfügte. Dieser Junge konnte mit seinen Augen Blitze werfen wie bei einem Gewitter. Mit diesen Blitzen hatte er kurz vor dem Bankraub ein großes Ablenkungsmanöver gestartet, damit die Räuber unbeobachtet die Bank ausplündern konnten.

Wer aber waren die Räuber? Etwa die Eltern des Blitz-Jungen? Oder eine Verbrecherbande, die ihn in ihrer Gewalt hatte?

Und noch mehr: Chai war irgendwann sogar auf die Idee gekommen, dass dieser Bankraub nur der Vorbereitung eines viel größeren kriminellen Plans dienen könnte, der mit dieser Million finanziert werden sollte.

Zumindest diese Vorbereitung hatten die vier erst einmal verhindern können, indem sie den Gangstern die Beute „zurückgestohlen“ hatten.

Aber Chai war sich sicher, dass ihre Arbeit nun erst begonnen hatte.

„Die brauchen das Geld. Also werden sie einen zweiten Versuch starten, es sich zu holen“, hatte sie bei ihrem letzten Treffen warnend gesagt. „Das müssen wir verhindern. Wir alle vier haben Super-



kräfte. Deshalb haben wir eine Verantwortung, die Stadt und die Menschen zu schützen. Wir müssen herausbekommen, wer die Schurken sind. Und was sie mit dem gestohlenen Geld vorhaben.“

Die anderen waren einverstanden gewesen. Auch mit dem Plan, sich hier auf die Lauer zu legen und das Schloss auszuspionieren.

*Aber musste das ausgerechnet heute sein, an so einem verregneten, kaltnassen Tag im Spätsommer?*, fragte sich Yero.

Er musste niesen.

„Gesundheit!“, wünschte Herman.

„Pst!“, herrschte Chai ihn an.

„Na, hör mal!“, beschwerte sich Yero. „Wenn ich doch niesen muss!“

„Pst!“, wiederholte Chai. „Ich höre gerade etwas!“

Chai konnte über eine Entfernung von bis zu zehn Kilometern Stimmen verstehen und Geräusche erkennen. Ihre Ohren wuchsen dabei an und liefen oben spitz zu.

„Hörst du Stimmen?“, fragte Amanda. „Spricht da jemand?“

Chai schüttelte den Kopf und antwortete: „Nein, kein Gespräch. Aber ich höre Schritte. Jemand öffnet im Schloss eine Tür und geht eine Treppe hinunter. Ich vermute, in den Keller.“

„Und sonst?“, hakte Herman nach.

„Sonst nichts“, teilte Chai den anderen mit. „Ich glaube, da ist im Moment nur eine Person im Schloss. Das sind nämlich die einzigen Geräusche, die ich höre.“

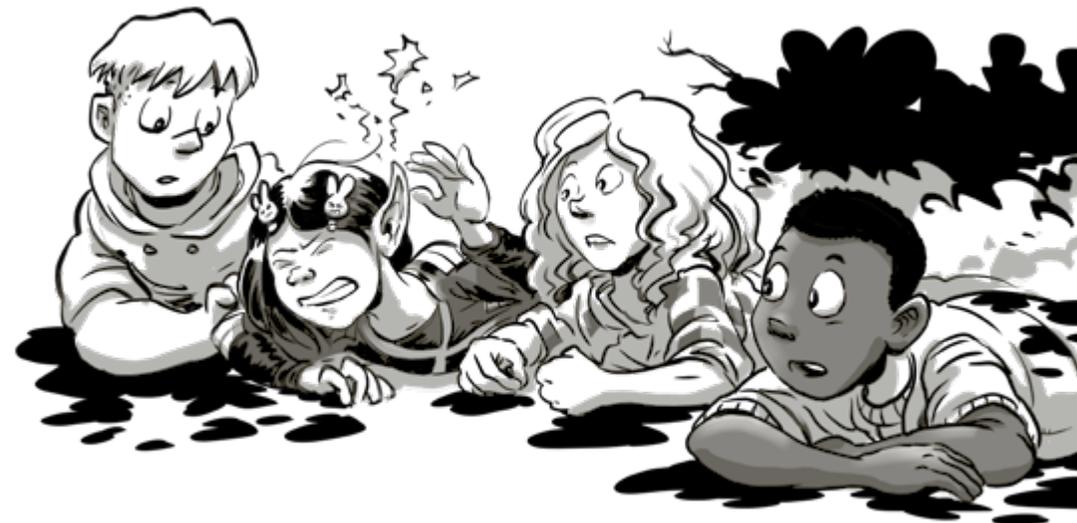
Sie lauschte weiter.

„Au!“, schrie sie plötzlich auf und hielt sich die Ohren zu, die sofort wieder auf die normale Größe schrumpften. „Im Schloss dröhnt plötzlich laute Musik! Viel zu laut für meine Ohren!“

„Die wissen leider von uns und unseren Superkräften“, erinnerte Yero die anderen. „Sie schützen sich vor deinem Lauschangriff durch laute Musik!“

„Du meinst, sie wissen, dass wir jetzt gerade hier sind?“, fragte Herman.

Yero zuckte mit den Schultern. „Können sie



eigentlich nicht. Und müssen sie auch nicht. Denn sie wissen ja, dass Chai sie auch von zu Hause aus hören kann, wenn sie will. Vielleicht drehen sie deshalb immer laute Musik auf, wenn sie im Schloss etwas tun, das wir auf keinen Fall mitbekommen sollen. Reine Vorsichtsmaßnahme.“

„Jedenfalls kann ich jetzt nichts anderes mehr hören“, bestätigte Chai.

„Und du, Amanda? Witterst du etwas?“, fragte Herman weiter.

So wie Chai beinahe so gut wie eine Fledermaus hören konnte, verfügte Amanda über einen Geruchssinn, vergleichbar mit dem von Elefanten, die eine Wasserstelle in zehn Kilometern Entfernung wittern und finden können.

„Die Person im Schloss ist der Blitz-Junge“, war Amanda sich sicher. Sie hielt nicht nur die Nase zur Witterung ein wenig in die Höhe, sondern streckte zusätzlich ihre Zunge weit heraus, weil sie Gerüche ähnlich wie Schlangen oder Echsen auch schmecken konnte. So wie bei Chai die Ohren anwuchsen, wenn sie lauschte, spaltete sich bei Amanda die Zunge, wenn sie etwas wittern wollte. „Ganz sicher. Ich erkenne ihn am Geruch. Der scheint im Moment allein im Schloss zu sein. Denn andere Menschen wittere ich dort gerade nicht.“

„Okay. Dann können wir es jetzt wagen, uns direkt im Schloss umzusehen“, fasste Herman zusammen.

Chai und Amanda nickten ihm zu.

Yero hatte – wie meist – noch Bedenken. Doch er wusste, dass die anderen nicht auf seine Einwände hören würden. Deshalb seufzte er bloß. Es war klar, was es bedeutete, sich direkt im Schloss umzusehen: Yero sollte mithilfe seiner Superkraft seine Freunde einen nach dem anderen ins Schloss ploppen.

„Aber wohin?“, fragte er.

Bisher waren seine Freunde und er noch nie in dem Schloss gewesen. Deshalb hatte er keinen Schimmer, wie es darin aussah. Genau das musste er aber wissen, um das Ziel, zu dem er sich ploppen sollte, exakt bestimmen zu können. Sonst würde er willkürlich irgendwo im Schloss landen: im Kamin, auf der Toilette, auf einem Klavier oder sonst wo. Mit Pech sogar in der Mülltonne.

„Probier es mit der Küche“, schlug Herman vor. „Stell dir einfach eine Küche vor – mit einem Kühlschrank und einem Herd.“

„Na gut“, stimmte Yero zu. „Ich versuche es. Kommst du mit?“

Herman hielt sich an Yero fest.

Yero zwinkerte und ploppte los.

Sie landeten auf einem Herd und knallten unter großem Getöse mit ihren Köpfen gegen Kupfertöpfe und Pfannen, die über dem Herd an einem gespannten Seil baumelten. Es schepperte wie bei einem wirren Glockenspiel.

„Psssst“, machte Herman. „Das dröhnt ja durchs ganze Schloss!“

Hastig versuchten sie, die schaukelnden und klimpernden Töpfe in Ruhestellung zu bringen.

Erst in dem Moment bemerkte Yero, dass sie nicht auf einem herkömmlichen Elektroherd gelandet waren, sondern auf einem antiken Holzofenherd, in dem gerade ein loderndes Feuer die Herdplatten aufheizte.

Herman spürte das gar nicht, weil er unverwundbar war und keinen Schmerz empfinden konnte.

Doch Yero qualmten schon die Schuhe.

„**Au!**“, quiekte er auf. Und begann auf dem Herd zu tanzen, als ob er auf heißen Kohlen stünde. Was hieß hier *als ob*? Er *stand* auf heißen Kohlen! „**Au! Au! Au!**“

„Spring doch runter!“, forderte Herman ihn auf und stieß ihn vom Herd herunter.

Yero fiel zu Boden und hielt sich die heißen Füße.

„**Au! Au! Au!**“

„Nicht so laut!“, fuhr Herman ihn an. „Du musst die Mädchen holen.“

Doch Yero hatte keine Zeit dafür. Er flitzte zum Waschbecken, drehte das kalte Wasser auf und hielt abwechselnd erst den rechten, dann den linken Fuß unter den kühlen Strahl.

„Na super“, meckerte Herman. „Jetzt hast du total nasse Schuhe und hinterlässt Abdruckspuren!“

„Du hast ja keine Ahnung, wie es ist, wenn man sich die Füße ankokelt!“, beklagte Yero.

„Nee, natürlich nicht“, bekannte Herman. „Ich bin unverwundbar. Das ist ja das Gute. Also, was ist? Kannst du jetzt die Mädchen holen?“

„Ja“, antwortete Yero. Seine Füße waren abgekühlt. Der Schmerz ließ nach. Er hatte gerade noch rechtzeitig gehandelt, bevor er sich wirklich Schuhe und Fußsohlen verbrannt hätte. So war ihm lediglich für einen Moment sehr heiß geworden.

Yero ploppte sich fort und hinterließ dort, wo er gestanden hatte, nur eine Pfütze.

Kurz darauf tauchte er -  - mit Amanda wieder auf.

„Brennt hier etwas an?“, fragte sie. Sie musste lauter sprechen, als sie wollte. Denn die Musik dröhnte durchs ganze Schloss.

„Seine Schuhsohlen“, antwortete Herman grin- send und zeigte auf Yeros Füße.

Yero ploppte sich wortlos erneut fort und holte Chai.



Kurz darauf standen sie alle vier in der Küche.

Chai hielt sich die Ohren zu. „Selbst wenn ich mein Gehör auf normal eingestellt habe, ist es noch zu laut für mich!“

Sie schaute sich um, riss ein großes Stück Papier von einer Küchenrolle, zerriss es in der Mitte, knüllte die Papierstücke zusammen und stopfte sie sich in die Ohren.

„Schon besser“, atmete sie auf.

„Solange die Musik dröhnt, müssen wir leider auf Chais Superkraft verzichten“, sagte Herman. „Blöd. Aber nichts zu machen.“

„Und wie jetzt weiter?“, fragte Yero.

„Zum Keller“, schlug Herman vor. „Chai hat doch gehört, dass der Blitz-Junge dorthin gegangen ist.“

Yero wollte sich gleich auf den Weg machen.

Doch Amanda hielt ihn zurück. „Ich wittere et- was. Irgendwas kommt auf uns zu!“

„Wieder ein Wolfsdrache?“, fragte Yero ängstlich.

Herman stellte sich sofort vor die Küchentür, be- reit, die anderen zu beschützen.

Alle wussten, was Yero mit *Wolfsdrache* meinte. Schon einmal, draußen am Rand des Dunkel- walds, waren sie einem solchen Wesen begegnet: ein künstlich zusammengebautes Roboterwesen,

das aussah wie eine Mischung aus Wolf und Echse, Dinosaurier oder Drache oder wie immer man es auch ausdrücken wollte. Auf jeden Fall war es kein Lebewesen im herkömmlichen Sinne, sondern ein mit künstlicher Intelligenz ausgestatteter Roboter.

Amanda konnte jetzt aber nicht bestätigen, dass es sich um ein solches Wesen handelte.

„Irgendwie anders“, teilte sie den anderen mit. „Es riecht nicht nach Wolf. Sondern eher nach ... Mensch. Ist aber keiner!“

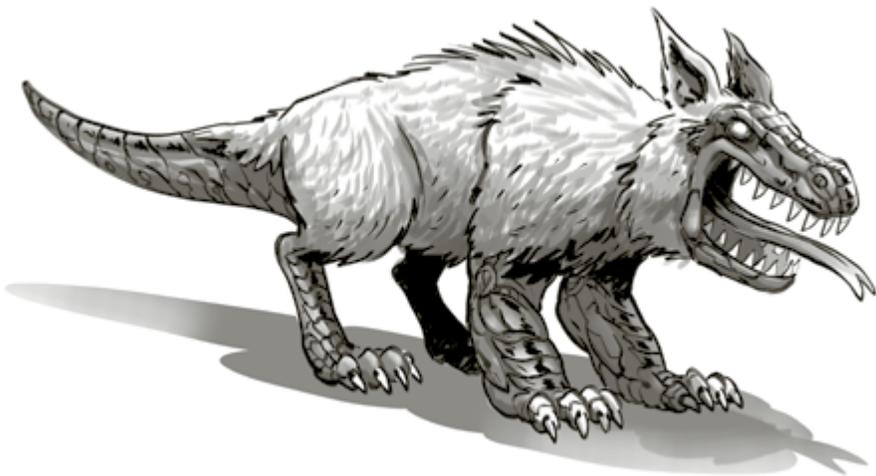
„Ein Cyborg?“, fragte Herman.

„Nennt man das so?“, fragte Amanda.

Herman nickte. „Ja. Eine Mischung aus Mensch und Maschine.“

„Wäre möglich“, antwortete Amanda.

Herman stand noch immer in der Küchentür und



erwartete das seltsame Wesen, das offenbar auf dem Weg zu ihnen war.

Amanda, Chai und Yero blieben hinter ihm in der Küche stehen. Gespannt, was da wohl gleich um die Ecke auf sie zukommen würde.

„Sollten wir nicht lieber abhauen?“, fragte Yero. „Bevor wir entdeckt werden?“

„Wir wurden schon entdeckt“, behauptete Amanda. Und zeigte hoch an die Decke.

Yero folgte ihrem Blick und sah in der Ecke eine kleine Kamera, auf der ein grüner Lichtpunkt blinkte.

„Wir werden beobachtet.“

„Dann lasst uns erst recht von hier verschwinden!“, bettelte Yero.

Doch Chai widersprach: „Wir sind im Schloss, um etwas herauszubekommen. Wenn wir abhauen, erfahren wir nie, was hier los ist.“

„Und wenn wir angegriffen werden?“, hakte Yero nach.

„Davon gehe ich mal fest aus!“, antwortete Chai ehrlich.

Yero zuckte erschrocken zusammen. Obwohl er zugeben musste: Das hätte er sich auch selbst denken können.



In dem Moment ertönte ein klapperndes Schnarren, das trotz der dröhnenden Musik zu hören war. „Was ist das?“, fragte Chai. Obwohl sie sich wegen der lauten Musik die Ohren mit Papier zugestopft hatte, hörte sie immer noch besser als alle anderen.

Amanda entdeckte die Ursache. Am Küchenfenster surrte automatisch ein Rollladen herunter und tauchte die Küche immer mehr in Dunkelheit. Bevor sich der Rollladen vollständig schloss und man gar nichts mehr gesehen hätte, betätigte Herman schnell einen Lichtschalter.

Doch ein Funken sprühender Knall ließ ihn zurückschrecken.

„Kurzschluss!“, vermutete er erschrocken.

Amanda öffnete den Kühlschrank, neben dem sie stand. „Stimmt! Der Kühlschrank bleibt dunkel. Wir haben keinen Strom mehr. Zumindest nicht hier in der Küche.“

„Dann nichts wie raus hier!“, rief Yero.

Nur dadurch, dass der Rollladen erst zu drei Vierteln geschlossen war und noch ein wenig schwaches Tageslicht in den Raum fiel, konnten sie überhaupt etwas sehen. Sie wussten nicht, ob der Strom nur in der Küche oder im gesamten Schloss ausgefallen war. Wenigstens war die Mu-

sik verstummt. Wohltuend für Chai, die sich die Papierknäulchen nun wieder aus den Ohren nehmen konnte.

Aber um sich außerhalb der Küche umzuschauen, war es zu spät. Denn in dem Moment erschien in der Küchentür ein über zwei Meter großer Roboter, bei dem man sich gar nicht erst die Mühe gemacht hatte, ihn menschlich aussehen zu lassen. Zwar ging er aufrecht auf zwei Beinen, und er besaß auch zwei gewaltig dicke Arme, die er jetzt ausbreitete, um jeglichen Ausweg zu versperren. Aber es war ein durch und durch mechanischer, zusammengeschaubarer Roboter wie aus einem gruseligen Computerspiel. Seine Augen bestanden aus zwei grün leuchtenden Kameralinsen, seine Ohren aus zwei Mikrofonen. Seine rechte Hand hatte fünf mechanische Finger aus Metall, seine linke Hand aber glich eher einem zu groß geratenen Schweizer Taschenmesser mit etlichen Funktionen von der Zange über ein Messer bis zur Säge.

Yero musste unwillkürlich an den merkwürdigen Wolfsdrachen denken. Sie hatten es hier im Schloss ganz offensichtlich nicht nur mit vermeintlichen Bankräubern zu tun, sondern mit sehr erfindungsreichen Schurken, die Furcht einflößende



künstliche Gestalten erschufen. Offenbar – wie Chai vermutete –, um mit ihnen ein großes Verbrechen vorzubereiten.

Und genau bei diesen Schurken saßen sie nun in der Falle. Das wurde Yero in diesem Moment schlagartig klar.



## IN DER FALLE!

Herman stellte sich dem Roboter mutig entgegen.

Doch der stieß ihn mit einer lässigen Bewegung einfach beiseite. Und zwar so heftig, dass Herman einige Meter nach hinten flog und gegen den heißen Herd knallte.

Herman war zwar unverwundbar, aber nicht stärker als andere Kinder. Er hatte dem Roboter deshalb nichts entgegenzusetzen. Sie waren in der Küche gefangen. An diesem Wächter führte kein Weg vorbei.

So schien es zumindest.

Immerhin konnte man Yero nicht einsperren, weil er sich jederzeit von einem Ort zum anderen plop-pen konnte.

Aber die Schurken wussten das. Und hatten vorgesorgt.

Mit einem Mal hielt der Roboter Handschellen mit einer dicken Metallkette in seinen Händen

und schritt auf Yero zu. Seine Gangart war behäbig, schwerfällig und ein wenig wackelig. So blieb genügend Zeit zu reagieren.

Yero begriff sofort. „Der will mich an sich ketten!“ „Wieso? Was hat er davon?“, fragte Amanda. „Du kannst dich doch trotzdem wegploppen.“

„Nein. Wenn ich die Handschellen umhabe, plop-pen die mit. Wie alles, was ich an mir habe oder anfasse. Und wenn er dann auch an der Handschelle mit dranhängt, ploppe ich ihn ebenfalls mit mir“, erläuterte Yero. „Der Roboterwächter hängt dann immer an mir dran. Oder besser gesagt: ich an ihm.“

„Verdammt, dann plopp dich schnell von hier weg, bevor er bei dir ist, Yero! Los!“, warnte Amanda.

Aber Yero fiel vor Panik auf die Schnelle nicht ein, wohin er fliehen sollte.

Der Roboter kam näher.

„**Mach!**“, rief Amanda Yero zu. „**Schnell!**“

Herman hatte sich inzwischen aufgerappelt und unternahm einen zweiten Versuch, sich dem Roboter entgegenzustemmen. Ihm konnte ja nichts passieren.



Dachte er.

Er senkte den Kopf und rannte wie ein wilder Stier auf seinen mechanischen Gegner zu, um ihn umzustoßen.

Doch er hatte keine Chance. Der Roboter streckte nur den Arm aus, und Herman prallte gegen seine Metallhand wie gegen einen Rammbock.

Herman taumelte zurück und war für einen Moment von Sinnen wie bei einer Gehirnerschütterung. Aber seine Verletzungen waren ja immer nur von kurzer Dauer. Er schüttelte sich und war kurz darauf wieder voll da.

Immerhin hatte sein Einsatz den Roboter einen Moment lang aufgehalten.

Chai schaltete blitzartig.

Niemand bekam mit, wie sie es machte. Aber ganz ähnlich, wie Yero sich von einem Ort zum nächsten ploppen konnte, tauchte Chai blitzschnell am Herd auf, griff sich den Feuerhaken und rief Herman zu: „Schnapp dir ein paar heiße Holzkohlen!“

Herman hatte keine Ahnung, welchen Plan Chai verfolgte. Aber er tat, was sie sagte.

Chai hielt den Feuerhaken wie ein Ninja-Schwert vor sich und stürmte auf den Roboterwächter zu.



Herman griff mit bloßen Händen ins Feuer und schaufelte eine Handvoll glühender Holzkohle heraus. Er verspürte ja keine Schmerzen und merkte nicht, wie seine Hände verbrannten.

Chai stach mit dem Feuerhaken zu. Und zwar so schnell und gezielt, dass niemand den Schlag wirklich wahrnehmen konnte. Auch der Roboter selbst nicht. Ohne Gegenwehr riss der Feuerhaken ein großes Loch in seine Metallbrust.

Das „Gesicht“ des Roboters konnte keine Miene verziehen. Aber Yero war trotzdem sicher, dass er mehr als erstaunt war, als er auf das Loch in seiner Brust heruntersah.

„**Jetzt!**“, rief Chai Herman zu. „Stopf die Kohlen in seine Brust.“

Herman sprang heran.

Der Roboter sah auf. Aber zu spät.

Herman war schon zur Stelle und drückte ihm die heißen Kohlen in das Brustloch.

Nur den Bruchteil einer Sekunde später sah Yero es britzeln und brutzeln. Qualm stieg aus der Brust des Roboters hervor. Es roch nach verschmorten Drähten. Der ganze metallene Körper glühte gelb, rot und blau und blitzte kurz auf.

Dann verharnte der Roboter kurz in der Bewegung – und kippte um.

„Kurzschluss“, schlussfolgerte Herman.

„Ganz genau“, bestätigte Chai. „Ich konnte die Stromleitung in ihm summen hören und wusste, wo seine Schaltzentrale lag: in seiner Brust. Die heiße Kohle hat es zerstört. Gut gemacht, Herman!“

„Ich?“, fragte Herman bescheiden. „Du hast den Roboter besiegt. Genial!“

„Wie geht es deinen Händen?“, fragte Yero.

Herman hielt sie gespreizt in die Höhe und zeigte seine Handflächen. „Alles bestens.“

„Wirklich? Deine Handflächen sind ganz schwarz“, stellte Yero fest.

„Von der Holzkohle und der Asche“, erklärte Herman. „Ich bin immun gegen Schmerz, aber nicht gegen Schmutz.“

Alle lachten.

„Du hast den Roboter mit seinen eigenen Waffen geschlagen“, kommentierte Amanda. „Es wurde ein Kurzschluss verursacht, um uns hier einzusperren. Aber mit einem Kurzschluss bei ihm hast du uns befreit.“

„Genau so bin ich auch auf die Idee gekommen“, gab Chai zu. „Und jetzt raus aus der Küche! Lasst uns schauen, was im Keller los ist.“

Herman linste durch die Küchentür hinaus in den

Flur, wo nur eine schwache Notbeleuchtung ein wenig schummriges Licht spendete.

„Offenbar ist wirklich im gesamten Schloss der Strom ausgefallen, bis auf ein paar akkubetriebene Notleuchten“, teilte er den anderen mit, die noch in der Küche warteten. „Hat jemand eine Taschenlampe dabei?“

„Natürlich nicht!“, antwortete Yero. „Woher sollten wir wissen, dass ...“

„Selbstverständlich!“, unterbrach Chai ihn. „Wie kann man denn zu einer Observation ohne Taschenlampe kommen?“

Sie zog eine aus der Tasche und knipste sie an.

„Mach sie erst mal wieder aus“, schlug Herman vor. „Sie könnte uns verraten. Im Moment reicht uns die Notbeleuchtung. Ich dachte nur, falls die auch noch ausfallen sollte.“

„Verraten?“, wiederholte Yero. „Wir werden doch schon die ganze Zeit per Kamera beobachtet.“

Er zeigte hoch zur Decke, stellte nun aber fest, dass die kleine Leuchte an der Kamera erloschen war.

„Oh!“, sagte er. „Offenbar war der Kurzschluss gar nicht gewollt. Ich glaube nicht, dass die freiwillig ihre Überwachungskameras ausschalten.“

„Stimmt“, pflichtete Herman ihm bei. „Umso mehr

gilt: Taschenlampen aus. Denn im Moment beobachten uns die Kameras nicht. Vielleicht gelangen wir unbemerkt weiter.“

Dann ging er voran, aus der Küche hinaus auf den Flur. Dort sah er sich kurz zu allen Seiten um und gab den anderen ein Handzeichen, dass sie nachkommen sollten.

Der Flur war nur kurz und führte in ein recht großes Foyer, von dem zu beiden Seiten je eine breite Treppe hinauf in die erste Etage führte, wo die Treppen auf einem offenen Balkon wieder zusammentrafen. Im Hintergrund, aber von hier unten deutlich zu sehen, stand in der Mitte des Balkons eine Ritterrüstung. Zu beiden Seiten des Balkons gingen weitere Flure ab. Hinter der Ritterrüstung führte eine weitere Treppe hinauf in die zweite Etage.

Herman schaute hinauf und wandte sich an Chai: „Und du bist sicher, dass der Blitz-Junge in den Keller gegangen ist?“

„Es hörte sich zumindest so an“, antwortete Chai.

„Sollten wir uns vielleicht trennen?“, überlegte Herman laut. „Zwei schauen sich oben um, zwei im Keller?“

„**NEIN!**“, entfuhr es Yero entsetzt. „Nur du mit deiner Unverwundbarkeit kannst uns schützen.“

„Quatsch“, wiegelte Herman ab. „Eben hat Chai

uns gerettet. Und du kannst doch ohnehin am leichtesten von uns vieren flüchten, wenn Gefahr droht. Also mach dir nicht immer gleich ins Hemd.“

Yero verzog das Gesicht. Einerseits war es ihm unangenehm und peinlich, dass er von den anderen immer wieder als zu ängstlich angesehen wurde. Andererseits fand er, dass er gar nicht so ängstlich war, sondern nur vorsichtig. Klar, wäre er unverwundbar gewesen wie Herman, dann wäre er auch immer ungestüm vorangeprescht.

*Vielleicht*, dachte er in diesem Moment, *könnte ich ja etwas wagemutiger sein, wenn Chai mir einige Ninja-Tricks beibringt!* Er nahm sich vor, sie später, wenn sie wieder zu Hause waren, mal danach zu fragen.

„Ich finde Hermans Vorschlag gar nicht so schlecht“, sagte Chai. „Ihr Jungs geht in den Keller, Amanda und ich nach oben. Okay?“

„Okay!“ Herman war einverstanden.

Amanda auch.



Yero kam nicht zu Wort, um etwas einzuwenden. Wieder einmal seufzte er nur.

Herman schaute sich erneut um. Schließlich zeigte er auf eine Tür, die gegenüber der Küchentür vom kleinen Flur abging.

„Wenn es überhaupt einen Keller gibt, muss das die Tür sein“, sagte er. „Eine andere Möglichkeit, nach unten zu gelangen, kann ich nicht entdecken.“

„Gut.“ Yero nahm seinen ganzen Mut zusammen. „Dann lasst uns nachschauen.“

Chai und Amanda nahmen die rechte Treppe und schlichen langsam hinauf zum Balkon im ersten Stock. Von dort aus konnten sie die Jungs immer noch sehen.

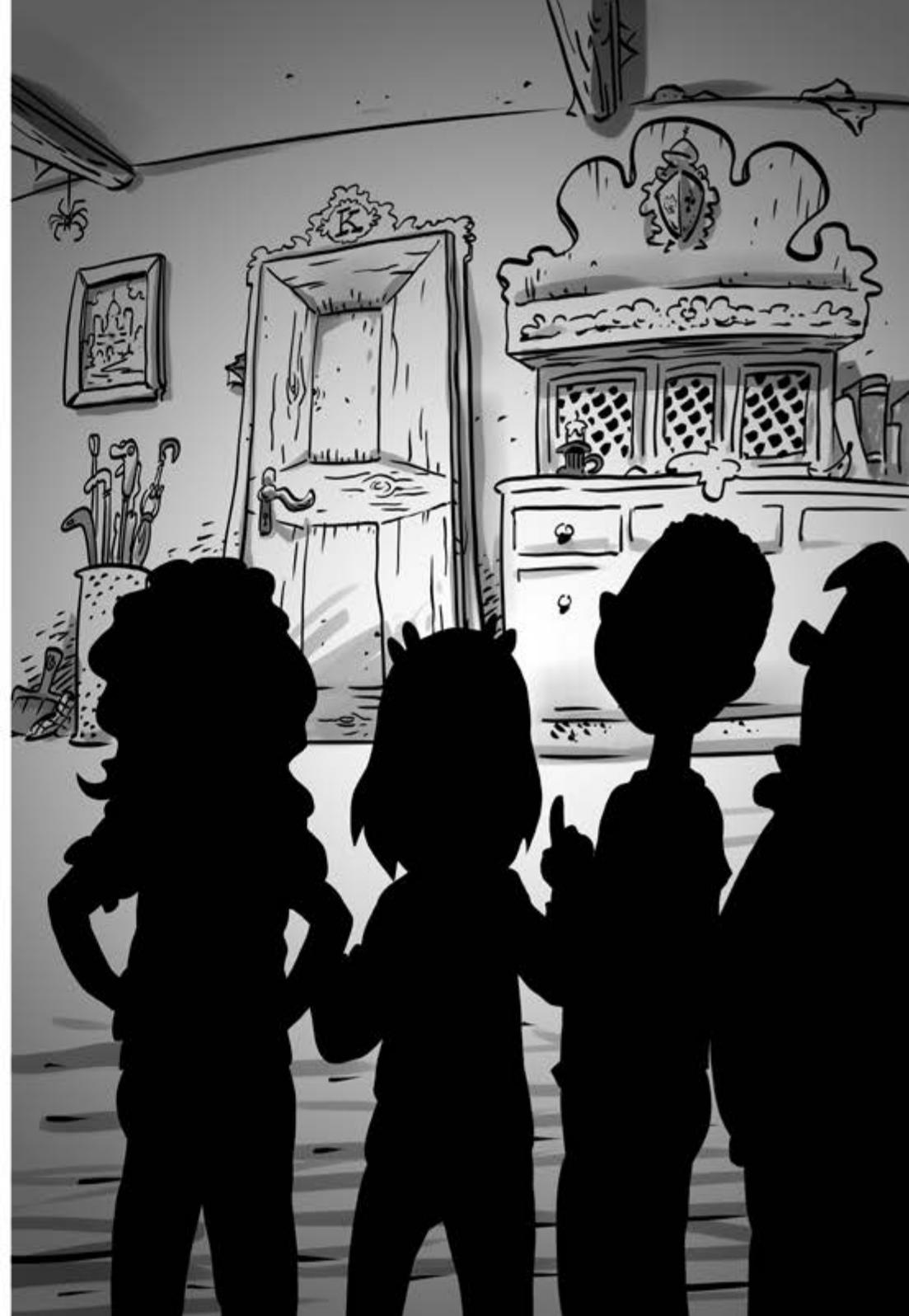
Herman hatte schon die Hand am Türknauf, als Chai ihn oben vom Balkon aus warnte: **„Stopp!“**

Herman hielt in der Bewegung inne und schaute hinauf zu Chai.

Flüsternd fragte er Chai: „Was ist los?“

Er wusste, dass sie ihn verstand, auch wenn er so mucksmäuschenleise sprach.

Umgekehrt allerdings klappte das nicht. Damit Herman Chais Antwort verstehen konnte, musste sie die Treppe zu ihm wieder zurücklaufen, wenn sie nicht noch mal wie eben gerade durchs Foyer brüllen wollte.



Amanda folgte ihr.

Unten angekommen, warnte Chai die Jungs: „*Da ist etwas hinter der Tür. Hört ihr das nicht?*“

Yero schüttelte den Kopf. „*Nein. Was denn?*“

Chai zog die beiden Jungs etwas von der Tür fort und flüsterte ihnen so leise wie irgend möglich zu:

„*Ich höre hinter der Tür jemanden atmen.*“

„Jemand atmet?“, quiekte Yero auf.

Doch Chai unterband das sofort: „Pst!“

Dann setzte sie fort: „*Hinter der Tür lauert jemand auf uns.*“

Amanda züngelte und war sicher: „*Es ist der Blitz-Junge. Ich kann das riechen.*“

„*Wenn wir die Tür öffnen, wird er uns angreifen?*“, fragte Yero immer noch flüsternd.

Chai zuckte mit den Schultern. „*Das können wir weder riechen noch hören, sondern nur raten.*“

„*Und was machen wir nun?*“, fragte Yero. Er verspürte wenig Lust, sich von den Blitzen des Jungen verbrutzeln zu lassen. Doch dann hatte er selbst eine Idee. „*Herman. Ich nehme dich huckepack und ploppe uns hinunter in den Keller. Während der Blitz-Junge oben hinter der Tür immer noch auf uns lauert, sind wir schon hinter ihm unten im Keller.*“

Herman nickte ihm zu. „*Super Idee.*“

„*Amanda und ich können ihn hier oben ablenken. Wir*

*tun so, als würden wir noch überlegen und beraten. Solange er auf der Lauer liegt und uns belauscht, könnt ihr unten den Keller durchsuchen.*“

„*Super*“, kommentierte Yero. Er sah auf seine Armbanduhr. „*In einer Viertelstunde treffen wir uns alle draußen vor dem Haupteingang des Schlosses. Okay?*“

„*Okay*“, stimmten Amanda und Chai zu.



## DAS GEHEIME LAGER

Beim Ploppen in den Keller hatte Yero dieses Mal mehr Glück als bei seiner Ankunft in der Küche. Weil er den Keller nie zuvor gesehen hatte, hatte er sich einfach das Ende der Kellertreppe vorgestellt.

Und genau da landete er nun, wieder huckepack mit Herman, ohne dass er geräuschvoll etwas umgestoßen hätte.

Das war auch gut so. Denn sonst hätte der Blitzjunge sie bestimmt gehört und gesehen. Der aber stand immer noch oben an der Kellertreppe und hatte sein Ohr an die Tür gelegt, um die Eindringlinge zu belauschen.

Yero huschte sofort um die Ecke, damit der Blitzjunge sie nicht entdeckte, wenn er sich jetzt zufällig umdrehen sollte. Auch wenn die Dunkelheit sie fast unsichtbar machte.

Hier unten leuchtete ebenfalls nur ein spärliches Notlicht, mit dem sie auskommen mussten. Der

Kellerraum, in dem sie sich befanden, war eigentlich mehr ein Flur: ein schmaler, lang gezogener Gang, von dem zu beiden Seiten graue Stahltüren abgingen.

Zu ihrer Überraschung war jede Tür mit einem Schild versehen.

*Heizungskeller* stand zum Beispiel auf der ersten Tür auf der rechten Seite. Die Tür gegenüber führte offenbar zum *Putzraum*, die nächste in einen *Vorratsraum*.

Yero fand das seltsam. Dass die Kellertüren in einem Mietshaus oder Bürohaus beschriftet wurden, ergab ja durchaus Sinn. Aber wer beschriftete denn die Türen in seinem eigenen Wohnhaus? Da wusste man doch, welche Tür wohin führte. Auch wenn das Schloss ein außergewöhnlich großes Wohnhaus war.

Für Herman und Yero war es allerdings sehr vorteilhaft. Vorausgesetzt natürlich, die Beschilderung stimmte.

„Wollen wir mal nachsehen?“, flüsterte Yero.

„Ja“, stimmte Herman zu. Er betätigte die Türklinke zum Heizungskeller. „Verschlossen“, stellte er fest.

„Ich schau mal nach“, bot Yero sich an.

Er zwinkerte und wünschte sich hinter die Tür.



stand er im Heizungskeller.

Aber hier gab es keine Notbeleuchtung. Der Raum war stockfinster. Yero konnte die Hand vor Augen nicht sehen.

Er ploppte sich zurück und erzählte es Herman.

Herman betätigte die Taschenlampen-App auf seinem Handy und gab es Yero. Yero nahm das leuchtende Handy, ploppte sich zurück hinter die Tür und begann, den Raum abzuleuchten.

Plötzlich starrten ihn direkt vor ihm zwei grüne Augen an!

Yero quiekte auf, stolperte vor Schreck zwei Schritte zurück und knallte mit dem Rücken gegen die Tür.

Durch den Aufprall fiel ihm das Handy aus der Hand, das nun senkrecht nach oben zur Decke leuchtete und den Raum in ein schwaches, schummriges Licht tauchte.

Yero starrte entsetzt an die Wand, auf der sich lange Schatten abzeichneten. Schatten von wolfsähnlichen Gestalten.

Vor ihm immer noch die zwei grün leuchtenden Augen.

Nein. Es waren nicht zwei Augen. Daneben waren noch mal zwei! Und dahinter. Und daneben auch. Immer mehr tauchten aus dem Dunkel auf,



als hätten sich die Augen erst durch das Licht aufladen müssen, um so stark zu leuchten. Yero konnte es auf die Schnelle nicht zählen. Aber es waren sicher mehr als zehn leuchtende Augenpaare, die ihn anblickten.

Panisch ploppte er sich zurück zu Herman.

Und berichtete, was er gesehen hatte.

„Wo ist mein Handy?“, fragte Herman immer noch im Flüsterton, damit der Blitz-Junge sie nicht hörte.

Yero blickte auf seine leeren Hände. „Mist! Das habe ich liegen lassen!“, zischte er.

„Spinnst du?“, fragte Herman. „Du musst es holen!“

„Wieder da hinein?“, wehrte Yero ab. „Nein! Niemals!“

„Natürlich!“, forderte Herman. „Du kannst doch nicht einfach mein Handy dort liegen lassen. Los. Hol es!“

„Dann kommst du mit!“, forderte Yero.

Nun war es ausnahmsweise Herman, der seufzte.

„Na schön!“, gab er nach.

„Aber wir holen nur das Handy und kehren gleich wieder zurück!“, stellte Yero klar.

„Mal schauen“, wiegelte Herman ab. „Los, mach!“

Yero hielt Herman dieses Mal nur an den Händen und ploppte sich mit ihm wieder in den Raum mit den Wolfsdrachen.

Das Handy lag immer noch auf dem Boden und leuchtete den Raum schwach aus. Es reichte, dass

Herman sofort erkannte: „Das ist ja eine ganze Herde dieser Wolfswesen. Aber alle sind abgestellt.“

Als Yero allein hier drinnen gewesen war, hatte er sich so erschrocken, dass er sofort zurückgeplöppt war, ohne sich näher umzusehen.

„Abgestellt?“, fragte er jetzt erstaunt.

Herman hob sein Handy vom Boden auf und strahlte den ersten der Wolfsroboter direkt an. Die leuchtenden grünen Augen, vor denen Yero sich so erschreckt hatte, starrten leblos geradeaus.

„Siehst du?“, fragte Herman und tippte den Wolf mit den Fingern an. „Wie ausgestopfte Tiere in einem Museum. Die sind absolut leblos.“

„Und wieso leuchten ihre Augen?“

„Keine Ahnung“, antwortete Herman. „Vielleicht wurden sie durch Bewegungsmelder aktiviert.“

Nun leuchtete er einmal durch den Raum. „Was meinst du, wie viele sind es?“

Yero traute sich jetzt, sie in Ruhe durchzuzählen. Erst dabei bemerkte er, dass manchmal zwei, drei Wesen übereinandergestapelt abgestellt waren. Nach dem Durchzählen teilte er sein Ergebnis mit: „45 habe ich gezählt.“

Währenddessen hatte Herman sich durch die Reihen der Wesen gezwängt, um sie näher zu untersuchen.

„Meinst du, die können jederzeit aktiviert werden?“, fragte Yero.

„Eher nicht“, antwortete Herman. „Sieh mal hier. Bei dem hier ist eine Klappe offen. Da fehlt eindeutig der Akku.“ Er leuchtete weitere Wesen ab. „Und bei dem auch, bei dem auch. Die Augen scheinen Extrabatterien zu haben. Und da! Sieh mal!“

Bei einem der Wesen fehlte der ganze Kopf. Aus dem Hals schaute nur ein Bündel Drähte. Der Kopf war mit einem Band am Körper angebunden.

„Entweder lagern die hier, weil sie repariert werden müssen, oder die sind noch nicht ganz fertig gebaut“, mutmaßte Herman.

„Auf jeden Fall ist klar, dass die Schlossbesitzer an einer ganzen Herde von den Dingen bauen“, fasste Yero zusammen.

„Oder an einer Armee!“, ging Herman sogar noch weiter.

Der Begriff ließ Yero zusammenzucken. „Armee?“

„Denk dran, wie wir gegen ein einziges dieser Wolfwesen gekämpft haben“, erinnerte Herman ihn. „Jetzt stell dir mal ein ganzes Heer vor!“

Yero wollte sich das lieber nicht vorstellen. Aber es war Tatsache: Sie standen in einem Raum mit 45 dieser aggressiven Wesen.

„Du hast recht“, stimmte er Herman zu. „Die

Wolfsdrachen hier wurden bestimmt nicht gebaut, um einen Streichelzoo zu beliefern. Was aber haben unsere Gegner mit der Armee vor?“

„Keine Ahnung“, gab Herman zu. „Aber ich befürchte, das hier sind nicht alle. Bestimmt gibt es irgendwo noch mehr, die nicht repariert werden müssen. Lass uns weiter nachschauen.“

Herman umfasste Yeros Hand, der sie beide zurück in den Flur ploppte. Dort schien plötzlich grelles Neonlicht.

„Der Strom ist wieder da“, stellte er flüsterleise fest. „Meinst du, der Blitz-Junge ist wieder die Treppe heruntergekommen?“

„Keine Ahnung“, antwortete Yero. „Lass uns sicherheitshalber abhauen.“

Doch Herman widersprach. „Wir müssen noch einen Blick in die anderen Räume werfen.“

„Zu gefährlich“, sagte Yero. „Besser wäre, uns erst draußen zu treffen und dann die Durchsuchung fortzusetzen, zusammen mit Amanda oder Chai. Die können riechen oder hören, ob unmittelbare Gefahr droht.“

„Na schön“, willigte Herman ein.

Yero ploppte sich und Herman nach draußen vor den Haupteingang des Schlosses, wie sie es verabredet hatten.

Dort war von den Mädchen aber keine Spur.

Herman schaute auf seine Uhr. „Die vereinbarte Viertelstunde ist noch nicht rum. Fünf Minuten müssen wir noch warten.“

Yero war einverstanden. Auch wenn er keine Ahnung hatte, was sie tun sollten, wenn die Mädchen innerhalb der nächsten fünf Minuten nicht auftauchten.

Und genau so kam es.

Nach sieben Minuten schaute Yero



nervös zuerst auf die Uhr, dann sah er sich um, ob Amanda und Chai hinter irgendeiner Ecke hervorkamen.

Aber nichts tat sich.

„Die kommen bestimmt gleich“, beschwichtigte Herman. „Du hast doch gesehen, wie gut Chai kämpfen kann. Und beide bemerken jede Gefahr und jeden Angriff weit im Voraus.“

Herman hatte zwar recht, aber Yero war trotzdem nicht beruhigt.

„Chai kann sich Ninja-mäßig unsichtbar machen, aber Amanda nicht“, gab er zu bedenken. „Was immer auch passiert ist, sie können uns nicht um Hilfe rufen, weil beide kein Handy haben. Chai kann uns zwar hören, wenn sie will, aber wir sie nicht.“

„Trotzdem ist das eine gute Idee“, sagte Herman. „Daran habe ich gar nicht gedacht.“

Bevor Yero nachfragen konnte, was Herman damit meinte, flüsterte Herman vor sich hin: „Chai! Hörst du mich? Yero und ich stehen am Treffpunkt. Wo seid ihr? Ist etwas passiert? Kannst du irgendein Zeichen geben?“

Yero nickte ihm zu. „Das war wirklich eine gute Idee.“

„Jetzt mal schauen, ob irgendwas passiert“, sagte Herman. „Da!“

Er zeigte aufgeregt hinter Yero.

Yero wandte sich schnell um. Und sah einen brennenden Busch.



Im selben Moment schoss ein Blitz übers Gelände und schlug in den nächsten Baum hinein.

„**Der Blitz-Junge!**“, rief

Yero aufgeregt. „Der fackelt schon wieder seinen eigenen Park ab.“

„Vermutlich sind das Fehlschüsse“, spekulierte Herman. „Der ist hinter Amanda und Chai her!“

„Aber wo sind sie?“, fragte Yero.

In dem Moment tauchte wie aus dem Nichts Chai hinter den beiden Jungs auf. „Schnell, Yero. Du musst Amanda retten!“

Yero und Herman zuckten gleichermaßen erschrocken zusammen und drehten sich dann erst zu Chai um.

„Wo kommst du denn her?“, fragte Herman.

Chai zeigte kurz nach oben. „Balkonzimmer im ersten Stock. Amanda ist noch da. Du musst sie holen, Yero. **Schnell!**“

Herman zeigte zur anderen Richtung, wo gerade zwei Blitze einen Busch und einen Baum in Flammen gesetzt hatten.

„Aber der Blitz-Junge ...?“

„Ja, ja“, wiegelte Chai ab. „Ich habe ihn auf eine falsche Fährte gelockt. Los, Yero, worauf wartest du noch?“

„Ich brauche einen Hinweis, wie das Balkonzimmer aussieht“, entgegnete er.

Daran hatte Chai in der Hektik nicht gedacht.

„Äh ...“, stotterte sie. „Kamin. Kronleuchter ...“ Sie wollte noch mehr sagen.

Aber da machte es schon , und Yero war weg.

„Hoffentlich geht das gut“, sagte Chai.

„Wieso?“, fragte Herman.

Es ging *nicht* gut. Yero fand sich im Kronleuchter wieder, der in drei Metern Höhe von der Decke hing.

Unter sich sah er Amanda, die sich zu allen Seiten umschaute und ganz offensichtlich auf ihn wartete.

Gerade wollte Yero ihr etwas zurufen, da verlor er in dem wackelnden Kronleuchter den Halt, kippte nach hinten weg und blieb mit einem Fuß an einem Leuchterarm hängen.

Nun baumelte er selbst wie eine Deckenlampe kopfüber direkt über Amanda.

„**Mist!**“, fluchte er.

Amanda erschrak kurz, schaute dann zu ihm hinauf und fragte: „Was tust du denn da? Wir müssen hier fort!“

Jetzt sah Yero auch, weshalb.

Vor dem einzigen Ausgang aus diesem Saal hockten zwei der Wolfsroboter und fletschten ihre künstlichen Zähne. Yero vermutete, dass die Zähne dieser künstlich erschaffenen Wesen spitzer und schärfer waren und ihre Beißkraft um ein Vielfaches stärker als bei echten Wölfen oder Dinosaurierähnlichen Echsen.

Jetzt setzten sie zum Angriff an.

„**Schnell!**“, rief er Amanda zu und streckte seine Arme nach unten aus wie der Fänger bei Trapezkünstlern im Zirkus.

Amanda begriff, sprang aus dem Stand so hoch, wie sie konnte – und packte kräftig zu.

Ihre und Yeros Hände griffen ineinander. Amanda winkelte die Beine an, sodass die wütend angreifenden Wolfsdrachen sie trotz aller Bemühungen nicht erreichen konnten. Doch sie waren offenbar mit künstlicher Intelligenz ausgestattet und lernten superschnell. Schon blieb einer von ihnen stehen. Ein zweiter sprang auf dessen Rücken, um von dort aus weiter hinauf zu Amanda zu springen. Er hätte sie sicher auch erwischt.

Doch Yero zwinkerte schnell genug und ploppte mit Amanda hinaus vors Schloss, wo sie genau in dieser Haltung – mit verschränkten Händen – unsanft bäuchlings auf den harten Steinfliesen landeten.

Yeros rechtes Hosenbein war dort, wo sich die Hose in dem Leuchterarm verheddert hatte, weit aufgerissen.

„Gut zu wissen, dass das Ploppen offenbar auch eine enorme Kraft entwickelt“, kommentierte Yero. „Das ist mir selbst neu.“



„Was ist denn mit euch passiert?“, fragte Herman nach.

Amanda erzählte es ihm, während Yero schon anfing, sie nacheinander einzeln nach Hause zu plopplern. Chai war die Erste.

Das Auskundschaften des Schlosses wäre um ein Haar mächtig schiefgegangen. Yero war erleichtert, dass sie es gerade noch unversehrt in Sicherheit geschafft hatten.

Nachdem er alle nach Hause geploppt hatte, ließ er sich in seinem Zimmer erschöpft auf sein Bett fallen. Und schlief sofort ein.

Denn auch das hatte er bisher so noch nicht gewusst: Das Transportieren anderer Personen über weite Strecken kostete ihn enorm viel Energie.



## **EIN GEFÄHRLICHER NEUER MITSCHÜLER**

„Yero! Wieso liegst du noch im Bett?“

Yeros Mutter stand mit in die Hüften gestemmen Händen in seiner Zimmertür. Im scharfen Ton rief sie ihm zu: „Ich habe dich schon vor einer halben Stunde geweckt. Und jetzt bist du immer noch nicht aufgestanden. **Raus aus den Federn!** Aber flott! Du kommst zu spät zur Schule!“

Yero erhob sich, rieb sich verschlafene Augen und murmelte: „Entschuldigung. Ich bin wieder eingeschlafen.“

„Wieso bist du denn so müde?“, fragte seine Mutter. Ihr Tonfall klang nun besorgt.

„Weiß nicht ... Ich konnte irgendwie nicht einschlafen“, antwortete Yero, ohne ihr dabei in die Augen zu schauen.

Denn er wusste sehr wohl, weshalb er nicht hatte einschlafen können: weil er gar nicht zu Hause ge-



wesen war! Und der Grund dafür war nicht der gestrige Helden-Einsatz gewesen. Denn sie waren alle vier rechtzeitig zum Abendessen wieder zurück bei ihren Eltern gewesen.

Yero hatte sich danach erschöpft auf sein Bett gelegt, aber nur eine halbe Stunde vor sich hin gedöst. Die Erlebnisse im Schloss, der Kampf gegen den Roboter und die furchtbaren Wolfsdrachen hatten ihn noch lange beschäftigt. Er fand seine Superkraft zwar supertoll, aber ein „Held“ zu sein, war ihm eigentlich viel zu gefährlich. Yero mochte keine Gefahren. Er mochte es lieber sicher und gemütlich. Deshalb war er sehr froh gewesen, als Herman ihn kurz vor dem Schlafengehen noch angerufen hatte.

„Geht dir auch noch alles durch den Kopf?“, hatte er gefragt und angefügt: „Ich brauche eine Ablenkung. Du auch?“

„O ja“, hatte Yero geantwortet. Er wusste, wie Herman das meinte. „Ich bin in einer halben Stunde bei dir!“

Yero hatte abgewartet, bis seine Eltern ihm wie jeden Abend Gute Nacht gesagt und das Licht in seinem Zimmer ausgeschaltet hatten. Dann war

er sicherheitshalber noch eine halbe Stunde lang im Bett liegen geblieben, ehe er sich wie verabredet in Hermans Zimmer ploppte.

So wie er war, im Schlafanzug. Das hatte nichts ausgemacht, denn Herman hatte ihn auch so empfangen: ebenfalls im Schlafanzug und mit einem hohen Stapel Comichefte auf seinem Bett.

Wunderbar! Es war viel, viel besser, wenn die Comic-Helden in den Heften lebensgefährliche Abenteuer bestehen mussten statt sie selbst.



Herman und Yero lasen und lasen, tauschten sich aus, lasen wieder. Und vergaßen mehr und mehr, was sie am Nachmittag durchgestanden hatten.

Drei Stunden lang hatten sie sich unter Hermans Bettdecke verkrochen und sich in die Comics vertieft. Bis Yero sich vollkommen übermüdet zurück in sein eigenes Bett geploppt hatte. Da war es schon Mitternacht gewesen.

Seine Superkraft war schon äußerst praktisch. Yero musste, wenn er es nicht wollte, nirgends hingehen oder -fahren. Er brauchte sich einfach nur zu wünschen, an einem anderen Ort zu sein, und –  – ein Augenzwinkern später war er da.

Genau diese Fähigkeit erlaubte es ihm jetzt auch, noch rechtzeitig zur Schule zu kommen, obwohl er eigentlich viel zu spät dran war.

Er sprang aus dem Bett, zog sich blitzschnell an, rannte in die Küche, verabschiedete sich von seinen Eltern, die noch am Frühstückstisch saßen, und –  – weg war er.

Ein Augenzwinkern später ploppte er in der Schule auf.

Damit ihn niemand dabei sehen konnte, hatte er sich die Schulbücherei als Ziel ausgesucht. Die war um diese Uhrzeit noch geschlossen.

Er schritt zur Tür, horchte von innen, ob draußen

die Luft rein war, ploppte sich hinaus in den Flur und – erschrak!

Er war fest überzeugt gewesen, dass sich in diesem Moment niemand auf dem Flur aufhielt. Doch plötzlich standen seine drei Freunde vor ihm: Herman, Amanda und Chai.

„Wo kommt ihr denn her?“, fragte er verblüfft. „Könnt ihr euch neuerdings etwa auch ploppen?“

„Quatsch“, widersprach Chai. „Wir warten auf dich. Als du letzte Woche zu spät warst, hast du dich auch in die Bücherei geploppt, hattest du erzählt.“

Seine Freunde kannten ihn mittlerweile recht gut. „Wir müssen uns dringend besprechen“, informierte Chai ihn. Und sah nervös auf die Uhr. „Aber jetzt ist es schon zu spät. In einer Minute beginnt der Unterricht. Also komm. Wir reden dann in der Pause.“

„Was ist denn los?“, wollte Yero trotzdem wissen, während sie sich im Eiltempo auf den Weg zum Klassenraum machten.

„Später!“, wiederholte Herman. Und fragte stattdessen: „Hast du verschlafen?“

„Ich bin todmüde“, gestand Yero. „Das nächste Mal müssen wir etwas eher Schluss machen. Und du?“

„Mein Vater hat mich heute Morgen mit meiner

eigenen Wasserpistole geweckt“, erzählte Herman. „Mitten ins Gesicht! Mit eiskaltem Wasser! Das musst du dir mal vorstellen.“

Yero konnte es sich sogar sehr gut vorstellen und musste herzhaft darüber lachen. Doch dann blieb ihm das Lachen im Hals stecken.

Nur eine Tür weiter befand sich der Raum ihrer Parallelklasse. Gerade als sie in ihr Klassenzimmer gehen wollten, erkannte er jemanden, der vor der benachbarten Tür stand.

Abrupt blieb Yero stehen und fragte: „Ist das nicht ...?“

„Ganz genau“, bestätigte Herman. „Das ist der Blitz-Junge. Offenbar geht er seit heute bei uns zur Schule.“

„Was? Wie das? Gestern haben wir doch noch gegen ihn und seine eigenartigen Wächter gekämpft. Wieso ist er jetzt hier? In unserer Schule?“, fragte Yero entsetzt.

Herman nickte. „Das ist genau das, was wir zu besprechen haben.“

Sie gingen in ihr Klassenzimmer und setzten sich an ihre Plätze. Die beiden Mädchen waren zwar schon vorausgegangen, aber Chai mit ihrem Supergehör hatte das Gespräch der Jungs natürlich mitbekommen. Sie informierte Amanda kurz

darüber, als die Tür wieder aufging. Ihre Lehrerin betrat den Raum. Doch sie war nicht allein.

Yero traute seinen Augen nicht.

Neben ihr ging – der Blitz-Junge!

„Was will der hier?“, flüsterte Yero Herman zu.

„Das müssen wir schnellstens herausbekommen“, antwortete Herman ihm ebenfalls leise. „Denn mit Sicherheit führt er nichts Gutes im Schilde.“

Die Lehrerin hatte eine Hand auf die Schulter des Blitz-Jungen gelegt und führte ihn nach vorn zum Pult.

„Guten Morgen, Kinder!“, begrüßte Frau Feldmann die Klasse.

„Guten Morgen, Frau Feldmann“, schallte es im Chor zurück.

„Ab heute habt ihr einen neuen Mitschüler“, sagte sie, schob den Blitz-Jungen ein Stück vor und wies ihn an: „Stell dich doch bitte selbst vor.“

„Ich heiße Dragon“, sagte der Blitz-Junge. „Ich bin zehn Jahre alt und wohne hier ganz in der Nähe.“

*Gelogen!*, dachte Yero. Denn der Junge wohnte ja in dem mysteriösen versteckten Schloss mitten im tiefen Dunkelwald, der eine halbe Autostunde von der Innenstadt entfernt lag. Auf dem Weg gab es mindestens drei andere Schulen, die für ihn näher lagen.

„Ansonsten gibt es nichts Besonderes über mich zu sagen“, behauptete Dragon weiter.

*Wieder gelogen! dachte Yero. Er kann mit seinen Augen gefährliche Blitze schleudern, hat schon einmal den Gartenschuppen der Schule und eine junge Tanne in Brand gesetzt und gehört zu den Bankräubern.*

Herman hatte offenbar gerade Ähnliches gedacht.



„Der ist als Spion hier!“, flüsterte er Yero zu. „Unseretwegen!“

Yero zuckte kurz zusammen. Genau so etwas glaubte er auch.

Er schaute erst Herman mit großen Augen an, dann wechselte sein Blick rüber zu Amanda und Chai, die auf der anderen Seite des Raums nebeneinandersaßen.

Chai nickte den beiden Jungs zu. Sie hatte Herman natürlich gehört. Und war offenbar der gleichen Meinung: Der Blitz-Junge war als Spion an ihre Schule gekommen. Nachdem die vier gestern den Versuch gestartet hatten, das Schloss und die Schurken auszukundschaften, drehte dieser Dragon nun den Spieß um. Er war zu ihnen gekommen, um ihre Ermittlungen auszukundschaften. Bestimmt hatte er deshalb auch dafür gesorgt, dass er in ihre Klasse kam und nicht in die Parallelklasse, wie Yero im ersten Moment gedacht hatte. Wie auch immer er das angestellt hatte.

Die Lehrerin platzierte Dragon hinten in die letzte Reihe, wo noch ein Stuhl neben Johanna frei war.

*Wenigstens etwas,* dachte Yero. Denn seiner Meinung nach war Johanna nur deshalb die Klassenbeste, weil sie mit Abstand die Neugierigste war. Nichts entging ihr, für alles interessierte sie

sich. Yero vermutete, dass sie allein in der Schule täglich an die tausend Fragen stellte. Und ganz bestimmt würde sie ihren neuen Nachbarn damit nicht verschonen. Auf diese Weise hatten Yero und seine Freunde eine echte Verhörspezialistin neben dem Blitz-Jungen sitzen, ohne dass sie selbst etwas davon ahnte.

Und genau so kam es: Kaum hatte Dragon Platz genommen, sprudelten aus Johanna schon die Fragen heraus. Yero konnte es leider nur an ihren Mundbewegungen erahnen. Aber er wusste: Chai würde jedes Wort verstehen. Wenn man ganz genau hinsah, dann konnte man auch erkennen, wie Chais Ohren unter ihren Haaren ein wenig spitzer wurden. Ein verlässliches Zeichen, dass sie ihre Lauscher auf Empfang geschaltet hatte.

Als es zur Pause läutete, sprangen Chai und Amanda auf und gaben den Jungs ein Zeichen, sofort mitzukommen. Sie versammelten sich in einer stillen Ecke.

Als sie zusammenstanden, platzte es gleich aus Chai heraus: „Der Blitz-Junge ist geschickter, als ich dachte. Johanna hat ihn zwar mit Fragen überschüttet, aber Dragon hat fast nichts von sich preisgegeben. Oder einfach nur gelogen.“

„Ich sag ja, der will uns ausspionieren“, wieder-

holte Herman. „Vermutlich wollen sie ein neues Ding drehen. Und Dragon soll herauskriegen, inwieweit wir das mitbekommen. Die wollen sich nicht ein zweites Mal von uns stören lassen.“

„Ja. Das denke ich auch“, stimmte Chai ihm zu. „Vor allem wissen sie ja, dass wir uns in ihrem Schloss umgesehen haben. Das heißt, von nun an behalten sie uns ständig im Auge. Vor allem über Dragon, der jetzt in unserer Klasse sitzt ...“

„Und sonst auch?“, hakte Yero ein. „Am Nachmittag und Abend? Eine Rund-um-die-Uhr-Überwachung?“

„Keine Ahnung“, räumte Chai ein. „Wäre aber gut möglich. Wie auch immer sie das anstellen. Wir sollten jedenfalls auf der Hut sein.“

Bei ihrem letzten Einsatz hatten sie erfahren, dass die Bankräuber und der Blitz-Junge genau Bescheid wussten, dass es vier Kinder mit besonderen Superkräften gab. Kurz vor dem Bankraub hatte der Blitz-Junge versucht, sie abzulenken, indem er das Gartenhaus der Schule in Brand gesetzt hatte.

„Ob der wieder so etwas vorhat?“, fragte Yero in die Runde. „Irgendwo mit seinen Blitzen Feuer legen, damit wir uns darum kümmern und nicht um ihren nächsten Coup?“



## **ANGRIFF DER WOLFSDRACHEN**

„Es gibt nur eine Möglichkeit herauszubekommen, was die Bankräuber im Schloss vorhaben“, fasste Amanda zusammen. „Wir müssen noch mal dorthin. Aber diesmal, ohne uns erwischen zu lassen.“

„Der Meinung bin ich auch!“, stimmte Herman begeistert zu.

„Gute Idee!“, lobte Amanda. „Gleich heute geht es los!“

„Aber wie ...?“, wollte Yero einwenden, doch er schloss seinen Mund wieder. Er fand die Idee überhaupt nicht gut. Viel zu gefährlich. Hatten die anderen ihren Kampf mit dem Roboterwesen gestern im Schloss etwa schon wieder vergessen? Nur durch Chais spontane Idee waren sie dem Roboter entkommen. Yero zweifelte, dass ihnen das ein zweites Mal gelingen würde.

„Treffpunkt heute Nachmittag um vier bei mir“, entschied Chai.

Während Amanda und Herman freudig nickten, seufzte Yero noch mal tief. Ihm war überhaupt nicht wohl bei der Sache. Bestimmt kamen wieder ungeahnte Gefahren auf sie alle zu.

Und damit sollte er recht behalten.

Pünktlich um vier Uhr am Nachmittag trafen sich alle bei Chai zu Hause.

„Denk dran, Yero. Nicht einfach in mein Zimmer ploppen“, hatte Chai ihm in der Schule noch eingebläut. „Läute an der Tür wie die anderen auch.“

Yero hatte es versprochen. Er konnte Chais Bedenken verstehen. Man wusste ja nie, ob ihre Eltern nicht vielleicht doch in der Wohnung waren. Die würden bestimmt nicht begeistert sein, wenn er einfach plötzlich bei ihnen aufplopfte wie ein Geist. Also fuhr Yero ganz normal mit dem Fahrrad zu ihr.

Chai hatte sich gut vorbereitet. Sie trug ihren schwarzblauen Ninja-Anzug und hatte vor sich ein seltsames schwarzes Teil auf dem Boden liegen. Es sah aus wie eine Kombination aus Schlagstock und Stabtaschenlampe, war für beides aber eigentlich zu kurz.

Als Herman danach fragte, nahm Chai den Stab

in die Hand und schwang ihn wie eine Peitsche einmal durch die Luft, woraufhin er sich teleskopartig auf die doppelte Größe verlängerte.

Chai hielt den Stab nun von den anderen fort und drückte eine Taste. Aus dem vorderen kreisförmigen Teil, das wie die Linse einer Taschenlampe aussah, sprühten plötzlich blaue Funken.

„Wow!“, entfuhr es Yero. „Ist das eine Waffe?“

„Das ist ein Ninja-mäßiger Elektroschocker. Gibt es nur über meine Ninja-Verbindung zu kaufen“, erläuterte Chai. Sie schwang den Stab erneut ruckartig durch die Luft, worauf sich das Teleskop wieder auf die ursprüngliche Größe zusammenzog. „Ich hoffe, damit kann ich bei den Roboterwesen im Kampf einen Kurzschluss auslösen.“ Grinsend fügte sie an: „Wir haben ja nicht immer heiße Kohlen dabei.“

„Genial!“, kommentierte Herman anerkennend.

„Klasse!“, lobte auch Amanda.

Nur Yero stieß wieder einen leichten Seufzer aus. Er hatte eigentlich nicht vor, noch mal mit den Roboterwesen zu kämpfen. Aber er sagte nichts. Dafür hatte er auch zu viel zu tun.

Denn obwohl sie erst zweimal am Schloss gewesen waren, empfanden alle vier es nun schon als Routine, dass Yero sie einzeln dorthin ploppte.

Zuerst nahm er Amanda an die Hand, verabschiedete sich kurz von den anderen und ploppte los.

Ein Augenzwinkern später tauchten sie wieder auf. Aber wo?

Amanda schaute sich um. „Wo ist das Schloss?“

Sie zog die Augenbrauen zu einem kritischen Blick zusammen und schaute Yero herausfordernd an.

„Öh ...“, stotterte Yero.



Amanda kannte Yeros Schwäche. Er hatte einen furchtbar schlechten Orientierungssinn. Um sich einen Ort oder einen Weg merken zu können, musste er mindestens vier- oder fünfmal dort gewesen sein, wenn er sich später exakt daran erinnern wollte. Am Schloss waren sie erst zweimal gewesen. Beim ersten Mal hatten sie es mitten im Dunkelwald nur zufällig entdeckt.

„Weißt du etwa gar nicht, wo wir sind?“, fragte Amanda skeptisch.

„Äh ... nicht ... genau“, gestand Yero. „Ich wollte unten an dem See landen, der vor dem Schloss liegt. Wie beim ersten Mal, weißt du?“

„Aber hier ist nirgends ein See. Und auch kein Schloss. Wir sind offenbar mitten im Dunkelwald gelandet!“

„Nimm meine Hand“, bat Yero. „Ich versuche es noch mal.“

Doch Amanda stand plötzlich ganz still. Sie



legte leicht den Kopf in den Nacken, schiefte und schnaufte ein wenig. „Warte, ich wittere etwas!“

*O nein!*, dachte Yero still bei sich und fragte nach: „Doch nicht etwa wieder einer dieser Wolfsdrachen?“

„Doch“, antwortete Amanda. „Aber nicht nur einer. Und ich rieche aufgewühlte Erde und Wasser. Vielleicht sind wir doch in der Nähe des Sees. Hol schnell Chai her, damit sie Genaueres hören kann.“

„Das geht nicht“, bedauerte Yero. „Ich muss beim Ploppen an irgendetwas anderes im Dunkelwald gedacht haben. Deshalb sind wir hier gelandet. Aber wo genau wir sind, weiß ich selbst nicht. Ich kann das also nicht so einfach wiederholen!“

„Wie bitte? Das darf ja wohl nicht wahr sein!“, empörte sich Amanda.

„Wir müssen gemeinsam zurück und von vorn beginnen“, schlug Yero vor.

Doch Amanda winkte ab. „Nein. Lass uns erst nachschauen, was ich gewittert habe. Sonst finden wir die Stelle eventuell nicht wieder. Es könnte wichtig sein. Komm!“

Yero folgte ihr und nahm sich vor, den Abstand auf keinen Fall zu groß werden zu lassen.

Fast zehn Minuten schlugen sie sich durch das Dickicht des Dunkelwalds.

Yero erinnerte sich, wie sie das erste Mal in diesem Wald gewesen waren. Da war es genauso gewesen. Sie waren durch den Wald geirrt, bis sie plötzlich auf einer Lichtung gelandet waren, auf der das Schloss stand.

Dieses Mal folgten sie Amandas Witterung, auf die sie sich besser verlassen konnten als auf Yeros Orientierungssinn.

Schließlich zwängten sie sich durch einen dicken Busch und kamen wieder an der Lichtung heraus. Wenngleich auch auf der anderen Seite des Sees. Aber das machte nichts. Als sie aus dem Wald herausstraten, konnten sie auch das Schloss wieder sehen.



„Jetzt hol schnell Chai und Herman“, forderte Amanda Yero auf. „Denn mit Sicherheit bleibt unsere Ankunft nicht unbemerkt. Ich wittere die Wolfsdrachen. Sie müssen ziemlich nah sein. Es könnte sein, dass wir jeden Moment angegriffen werden. Schnell! Beeil dich!“

Yero ploppte sofort los und tauchte nur Sekunden später mit Herman auf.

„Ich kann dir Schutz bieten, während Yero Chai holt“, erklärte Herman, als er von Yeros Rücken kletterte.

Amanda nickte.

Yero ploppte sich wieder fort. Und war kurz darauf mit Chai wieder da.





Allerdings zu spät, um sich noch zu verstecken.

Denn im selben Augenblick, als Yero mit Chai auftauchte, schossen vier, fünf oder mehr Wolfsdrachen aus den dichten Büschen hervor und griffen die vier Kinder an.

„Achtung!“, brüllte Herman und warf sich den ersten beiden entgegen.

Sein Plan ging auf. Die beiden schnellsten Wolfsdrachen blieben bei Herman und bissen wild auf ihn ein. Aber sie konnten ihm nichts anhaben. Herman besaß zwar keine wirklichen Mittel, um gegen sie zu kämpfen. Er schlug ihnen nur heftig auf die Nasen, was jeden Hund jaulend zum Fortrennen bewegt hätte. Aber diese Wolfsdrachen waren keine Lebewesen. Sie hatten keine echten Nasen, und deshalb machten ihnen Hermans Schläge

nichts aus. Aber immerhin gelang es ihm, sie zu beschäftigen und damit in Schach zu halten.

Der dritte Wolfsdrache ging auf Amanda los.

Doch Chai war zur Stelle. Sie zog ihren Elektroschocker-Stab hervor, richtete ihn auf das Wolfswesen, das gerade zubeißen wollte, und drückte ab.

Ein blauer Blitz blitzelte aus dem Stab heraus, traf den Wolfsdrachen und ließ ihn augenblicklich in der Bewegung erstarren. Aus den künstlichen Ohren des Wesens qualmte es leicht.

„Der Stab funktioniert!“, verkündete Chai erfreut.

„Dann hierher!“, rief Herman ihr zu. Ein Wolfsdrache hatte sich in seine Wade, der andere in seinen rechten Unterarm verbissen.

Chai sprang zu ihm hinüber.

*Britzel.*

*Britzel.*



Die beiden Wolfsdrachen erstarrten qualmend zu bewegungslosen Statuen.

Ein weiterer Wolfsdrache stürzte auf Yero zu.

Der ploppte sich blitzartig weg und tauchte hinter dem Robotertier wieder auf.

Der Wolfsdrache blieb verwirrt stehen.

Yero hätte nicht gedacht, dass eine Maschine verwirrt sein konnte. Aber genau den Eindruck

machte das Ungetüm. Es stand da, gab komisch surrende Geräusche von sich und schien sich neu orientieren zu müssen.

*Der ist ja wie ich, dachte Yero. Der bekommt Schwierigkeiten, wenn sich die einmal eingegebene Navigation abrupt ändert.*

Das brachte ihn auf eine Idee. Yero verpasste dem Wolfsdrachen einen Tritt in den Hintern. Der Wolfsdrache drehte sich um, fixierte erneut seinen Gegner und sprang auf ihn zu.

Yero ploppte sich weg und tauchte hinter ihm wieder auf.

Das wiederholte er einige Male. Und zwar immer schneller und in immer kürzeren Abständen. Bei dem Tempo kamen die Prozessoren offenbar nicht mit. Wie ein schlecht eingestelltes Navigationsgerät in einem Auto, das den Fahrer mitten auf der Autobahn aufforderte: „Bitte wenden!“ Der Wolfsdrache begann, sich wie ein Kreisel um sich selbst zu drehen, bis er seitlich umkippte und mit den Beinen in der Luft zappelte.

Der fünfte und letzte Wolfsdrache kam wieder auf Amanda zu. Doch die hatte inzwischen einen dicken Ast vom Boden aufgehoben, mit dem sie dem auf sie zuspringenden Wolfsdrachen einen einzigen Hieb wie mit einem Baseballschläger ver-

setzte. Der Schlag war so heftig, dass das Robotertier mehrere Meter weit durch die Gegend flog und schließlich völlig demoliert am Boden liegen blieb.

„Du erstaunst mich immer wieder“, bekannte Yero.

„Mit den Nachbarskindern spiele ich manchmal auf der Wiese Baseball“, erläuterte Amanda. „Auf die Schnelle ist mir nichts anderes eingefallen, um mich zu verteidigen.“

„Das war ziemlich wirksam“, kommentierte Chai. „Den Ast würde ich erst einmal behalten.“

Chai spitzte im wörtlichen Sinne die Ohren.

Amanda nahm mit herausgestreckter Zunge die Gerüche der Gegend auf.

„Das war’s für den Moment“, stellte Amanda schließlich fest.

„Wir können weiter zum Schloss.“

„Aber aufpassen. Ich glaube, es ist noch nicht vorbei mit den Angreifern“, warnte Chai.

Vorsichtig schlichen sie auf das Schloss zu.





## **ATTACKE AUS DER LUFT**

Dem Schlossbesitzer war bestimmt nicht entgangen, dass einige seiner wachenden Wolfsdrachen von den vier heimlichen Helden erledigt worden waren. Davon waren Yero und seine Freunde überzeugt.

Die Frage war, wie er darauf reagieren würde: erst einmal abwarten und die vier Eindringlinge näher kommen lassen? Oder hatten sie jede Sekunde mit einem erneuten Angriff aus dem Hinterhalt zu rechnen?

Wie eine Schlange auf Beutejagd züngelte Amanda ununterbrochen, ob sie irgendwo einen Feind witterte.

Und Chai hatte ihre spitzen Ohren wie zwei Antennen ausgefahren, um die gesamte Umgebung abzuhorchen.

„Und?“, fragte Yero nach.

„Frag bitte nicht nach jedem zweiten Schritt, ob

Feinde in der Nähe sind, Yero“, wies Amanda ihn zurecht. „Das stört beim Wittern. Wir sagen dir schon, wenn wir eine Gefahr hören oder riechen.“

Yero schwieg.

Herman zeigte zum Schloss. „Kannst du dich nicht kurz hinauf auf den Balkon ploppen? Von dort hast du einen besseren Überblick.“

„Und wenn mich jemand dabei sieht?“, entgegnete Yero.

„Dann ploppst du dich schnell zurück zu uns“, sagte Herman. „Wo ist das Problem?“

Das wusste Yero natürlich auch. Er hatte nur nach einer Ausrede gesucht, nicht allein vorpreschen zu müssen.

„Okay“, stimmte er jetzt zu, weil ihm keine Ausrede einfiel.

Er ploppte sich hinauf auf den großen Balkon in der ersten Etage, von wo aus er das gesamte Gelände bis hinunter zum See überschauen konnte. Die vielen Versteckmöglichkeiten hinter den Büschen und in dem großen Dunkelwald, der den See umgab, konnte er allerdings nicht einsehen. Dafür entdeckte er aber etwas anderes, das nicht von unten, sondern von oben kam. Ein Drachenflieger flog aufs Schloss zu!

Zunächst erschien er nur als kleiner schwarzer

Punkt, wurde aber schnell größer und erkennbar. Yero hatte so einen Drachenflieger schon mal gesehen. Von ihm waren die Blitze ausgegangen, die das Gartenhaus und die Tanne in der Schule sowie die beraubte Bank in der Stadt in Brand gesetzt hatten. Aber der Flugdrache war abgestürzt und vollkommen zerstört worden! Ganz offensichtlich verfügte der Blitz-Junge über mehrere Exemplare.

Yero stockte der Atem. Kam der Blitz-Junge jetzt etwa herangeflogen, um sie erneut anzugreifen?

Verflixt! Weshalb sonst?

Sofort plopte Yero sich zurück und ...

Hä? Was war denn nun passiert?



Yero hatte gezwinkert, wie er es immer beim Ploppen machte. Aber er war nicht fortgeploppt, sondern stand immer noch auf dem Balkon. Wieso? Das war ihm noch nie passiert!

Panik stieg in ihm auf. Das durfte doch wohl nicht wahr sein! War seine Superkraft, die er von Geburt an besaß, etwa plötzlich verschwunden? Nein! Quatsch! Er hatte bloß an kein Ziel gedacht, zu dem er ploppen wollte. Und ohne Ziel kein

 Er hatte sich nicht aufs Ploppen konzentriert, sondern an etwas anderes gedacht.

Yero wollte das sofort korrigieren und sich zu seinen Freunden ploppen. Doch bevor er zwinkern konnte, spürte er plötzlich etwas hinter sich.

Er drehte sich um und sah einen Roboterwächter auf sich zukommen. Genau so einer, wie Chai und Herman ihn beim letzten Mal lahmgelegt hatten. Vielleicht war es sogar derselbe, nur inzwischen wieder repariert? Der Roboter streckte schon die Hände nach ihm aus.

Auf der anderen Seite näherte sich der Drachenflieger.

Yero war überzeugt, dass der Blitz-Junge, der da angefliegen kam, jeden Moment seine Blitze auf seine Freunde schleudern würde. Er musste sie warnen! Der Roboterwächter stand nun schon

unmittelbar vor ihm. Seine ausgestreckten Hände reichten fast bis an Yeros Kehle. Wie ein Boxer, der einem harten Schlag auswich, zuckte Yero mit dem Oberkörper zurück und unternahm einen zweiten Versuch.

*Jetzt aber! Konzentrier dich!*, mahnte er sich selbst. Sicherheitshalber machte er nun etwas, das er noch nie getan hatte: Er sprach sein Vorhaben laut aus: „Ich will zu meinen Freunden ploppen.“ Gleichzeitig stellte er sich ganz genau die Wiese vor, auf der seine Freunde standen.

Er zwinkerte und ...

Er verschwand, der Roboter griff ins Leere. Im selben Moment tauchte Yero neben seinen Freunden auf der Wiese auf und atmete erleichtert auf.

Er wollte gerade von dem Roboterwächter auf dem Balkon berichten, da schoss schon der erste Blitz auf sie nieder. Er schlug kurz vor Yero ein und traf Hermans Fuß, der sofort in Flammen aufging.

„Versteckt euch in den Büschen!“, rief Herman den anderen zu. „Ich fange die Blitze ab!“

Chai und Amanda huschten ins Gebüsch.

Yero aber blieb stehen und schaute entsetzt auf Hermans brennenden Fuß. Es war wie vor einigen Wochen in der Schule, als Yero zum ersten Mal gesehen hatte, dass Herman solche Angriffe



gar nicht bemerkte. Damals hatte ihm Chai versehentlich einen Spaten in seinen Schuh gerammt.

„Glitz nicht so!“, schrie Herman ihn jetzt an.  
**„Verschwinde!“**

Währenddessen stampfte er mehrmals mit dem Fuß auf den Rasen, um die Flamme auszutreten. Es klappte aber nicht.

Yero entschied sich, sich nicht zu verstecken. Stattdessen ploppte er sich zum See, riss sich seine Jacke vom Leib, nutzte sie wie eine kleine Plane, die er mit Wasser füllte, ploppte sich zurück und goss das Wasser über Hermans Fuß, um das Feuer zu löschen.

„Danke!“, sagte Herman mit dampfendem Fuß. Schmerzen spürte er wie immer nicht. „Und jetzt verkriech auch du dich in die Büsche.“

„Wie willst du gegen Dragon kämpfen, solange er dort oben in der Luft ist?“, fragte Yero.

„Keine Ahnung“, lautete die Antwort.

Plötzlich hörten sie ein kurzes, leises Zischen.

Dann machte es irgendwo **plonk!**

Sie hörten Dragon oben am Himmel aufschreien.

Der Drachenflieger schwankte und wirkte, als würde er gleich abstürzen.

„Was zum Teufel ...?“, fragte Herman.

Da sah Yero es: Hinter ihm ragte Amanda mit dem Oberkörper aus dem Busch heraus und zielte mit einer Steinschleuder auf den Drachenflieger. Sie schoss ein weiteres Mal.

Wieder das zischende Geräusch.

Wieder das **plonk!**

Wieder der Aufschrei von Dragon.

Der Drachenflieger sauste nun steil herunter auf die Wiese zu.

Das sah nicht gut aus.

Yero mochte gar nicht hinsehen. Für ihn ähnelte der Absturz sehr dem, den Herman mit dem ersten Flugdrachen durchgemacht hatte. Herman hatte den Flugdrachen damals gestohlen, weil die Beute aus dem Bankraub noch in dem Flieger gelegen hatte. Doch Herman hatte das Ding ohnehin schon nicht richtig fliegen können, und dann hatte ihn auch noch Dragon mit einem Blitz getroffen. Herman war ganz furchtbar abgestürzt. Ganz ähnlich wie Dragon jetzt. Nur: Herman war unverwundbar. Dragon nicht.

Doch in letzter Sekunde konnte der Blitz-Junge den Flieger wohl noch herumreißen. Zwar machte er trotzdem eine Bruchlandung, aber er schien einigermmaßen glimpflich davonzukommen.

Auch ohne Superohren hörte Yero ihn fluchen.



Herman rannte sofort auf ihn zu, um sich ihn vorzuknöpfen.

Doch Dragon stellte sich dem Kampf nicht.

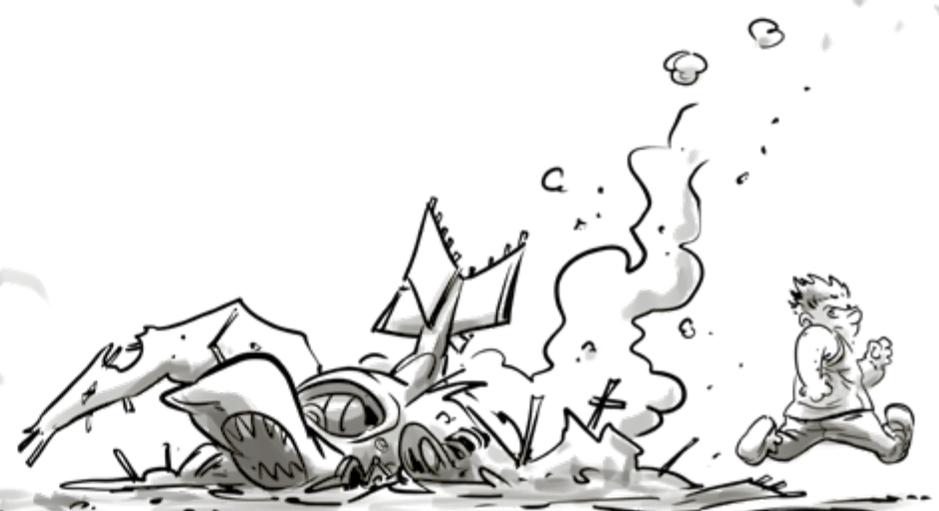
Er sprang aus dem abgestürzten Flugdrachen und sprintete, so schnell er konnte, zum Schloss.

Herman blieb stehen, kehrte um und teilte den anderen mit: „Den schnappe ich mir später.“

## DER SUPERSCHURKE

Sie durchsuchten den vom Absturz völlig demolierten Flugdrachen, entdeckten darin aber nichts Wichtiges. Dennoch fiel Yero etwas auf. Er zeigte auf den kleinen Sitz und die daran befestigten Gurte. Einen davon zog er straff. „Die hier sind doch zum Festschnallen, oder?“

Herman nickte ihm zu. „Ja, dieser Flugdrache hat einen kleinen Motor und deshalb auch einen Sitz. Der erste Flugdrache, mit dem ich geflogen



bin, hatte keinen Motor und deshalb auch keinen Sitz, sondern man schnallt sich in ihm fest, läuft mit dem Gestell in der Hand an und startet.“

„Verstehe“, sagte Yero. „Seht mal, wie klein der Sitz ist und wie kurz die Gurte. Da passt niemals ein Erwachsener hinein. Gibt es Kinder-Flugdrachen?“

Herman schüttelte den Kopf. „Es gibt sicher verschiedene Größen und Arten, aber von einem Kinder-Flugdrachen habe ich noch nie gehört.“

Chai ergänzte: „Im Ninja-Training haben wir mal drüber gesprochen: Jugendliche können ab 14 Jahren mit der Ausbildung beginnen und mit 16 die Prüfung zum selbstständigen Fliegen ablegen. Und wir wissen: Dragon ist exakt so alt wie wir, denn er wurde am selben Tag, in derselben Minute und am selben Ort geboren. Sonst hätte er seine Superkraft nicht.“

„Das heißt also: Eigentlich darf er noch gar nicht fliegen“, fasste Yero zusammen. „Der Flugdrache aber wurde extra für ihn gebaut, und vermutlich wird er das Fliegen dann auch hier im Schloss gelernt haben.“

„Ja,“ bestätigte Herman. „Mit dem Flugdrachen, den ich gestohlen hatte, kam ich zwar nicht besonders gut zurecht. Aber die Größe hatte ge-

passt. Der musste auch schon extra für Dragon konzipiert gewesen sein.“

„Wow!“ Amanda begriff, was Yero damit sagen wollte. „Du meinst, er wurde extra für seine Hilfsdienste für die Kriminellen ausgebildet?“

Yero nickte. „Möglicherweise wurde er von klein auf zum kriminellen Helfer erzogen. Ob er wollte oder nicht.“

„Um seine Fähigkeit des Blitzeschleuderns auszunutzen“, führte Amanda weiter aus. „Aber auch, um *ihn* auszunutzen. Denn nur, solange er noch ein Kind und damit leicht ist, kann er mit so einem kleinen Ding durch die Stadt fliegen.“

„Und vielleicht auch, um durch schmale Fenster in Häuser einzudringen oder so“, ergänzte Herman. „Oder um irgendwo Schmiere zu stehen. Einem Kind misstraut man ja nicht.“

„Was heißt denn Schmiere stehen?“, fragte Amanda.

„Na ja“, erklärte Herman. „So nennt man das, wenn jemand draußen vor der Tür steht und nach dem Rechten sieht und die Bankräuber, die drinnen vielleicht gerade einen Tresor aufbrechen, warnt, falls draußen jemand aufmerksam wird oder die Polizei kommt oder so.“

Yero nickte. „Deshalb wurde er wohl auch in

unsere Klasse eingeschult. Er soll den Gangstern alles berichten, was wir tun.“

„Okay.“ Chai rieb sich entschlossen und angriffslustig die Hände. „Dann schauen wir uns jetzt im Zentrum des Bösen endlich mal genauer um.“

Entschlossen marschierten die vier auf das Schloss zu.

Doch weit kamen sie nicht.

Oben auf dem Balkon, auf dem Yero gerade eben noch dem Roboter entkommen war, erschien mit einem Mal eine überdimensional große Gestalt. Auf die Entfernung war ihre Größe schlecht einschätzbar. Aber bestimmt einige Meter hoch, glaubte Yero. Jedenfalls durchaus vergleichbar mit dem Fünf-Meter-Sprungturm in ihrem städtischen Hallenbad. Und damit war ihm sofort klar, dass es sich nicht um ein echtes Lebewesen handelte. Aber wohl auch kaum wieder um irgendeine zusammengeschaubte Roboter-Gestalt. Sondern eher um ...

„Das ist nur eine Projektion!“, rief Herman den anderen genau das zu, was Yero auch gerade gedacht hatte. „Dreidimensional. Ein Hologramm!“

Deshalb hatte Amanda die Gestalt auch nicht gewittert und Chai sie nicht gehört.

„Wow!“ Yero war sichtlich beeindruckt. Denn die



Gestalt wirkte absolut lebensecht. Als ob ein wahrer Riese vor ihnen stünde. Sie sah aus wie ein älterer Herr: graue, wenn auch etwas wirre Haare. Ein hageres, schlecht rasiertes Gesicht, das aber exakt zur dünnen, fast abgemagerten Körperstatur passte. Die ein klein wenig schiefe, aber dicke Nase bildete einen seltsamen Kontrast zu dem schmallippigen Mund, der aussah, als wäre er verkehrt herum in seinem Gesicht montiert. Ebenso widersprüchlich dazu war die Stimme, die vermutlich über versteckte Lautsprecher zu ihnen sprach.

**„HALT!“**,

donnerte ein tiefer, gewitterähnlicher Bass zu ihnen herunter.

Chai presste sich sofort die Hände auf die Ohren und ließ diese auf ein Minimum einschrumpfen. Dennoch war es ihr viel zu laut.

Die Gestalt hob theatralisch die Arme. Die zerfetzte, schmutzige Kleidung des Mannes, in der er ein wenig verwaorlost aussah wie ein Räuber aus einem alten Märchenfilm, wehte um ihn herum, obwohl es auf dem Schlossgelände eigentlich total windstill war. Dieses Aussehen war vielleicht extra so programmiert, um den Kindern,

besonders große Angst einzujagen, vermutete Yero. Er musste innerlich zugeben, dass die Gestalt ihre Wirkung nicht verfehlte.

**„Eure Schnüffelei findet hier ein jähes Ende“,**

dröhnte die Basstimme weiter.

„Jetzt wittere ich etwas!“, zischte Amanda den anderen zu. „Seht euch vor. Gleich passiert irgendwas!“

Yero wusste, es konnte nicht die Lichtprojektion der Gestalt sein, die Amanda roch.

Plötzlich schob sich unter dem Balkon ein breites Tor auf. Und ein ganzes Rudel der gefährlichen Wolfsdrachen schoss aus dem Schloss heraus direkt auf die vier Kinder zu.

Ein Rudel? Nein, eher eine Armee! Vierzig, fünfzig, wenn nicht gar hundert dieser garstigen Wesen bauten sich vor ihnen auf wie eine römische Legion in einem *Asterix*-Heft. *Schade nur, dass wir zwar über einige Superkräfte verfügen, nicht aber wie die Gallier über einen Zaubertrank*, dachte sich Yero.

Aber immerhin waren die Wolfsdrachen nicht gleich über sie hergefallen, um sie zu zerfleischen,

sondern reihten sich in Reih und Glied auf, standen still und schienen auf den Angriffsbefehl zu warten.

Chai verzog das Gesicht, als würde sie angestrengt lauschen, und lockerte ein wenig die Handflächen auf ihren Ohren. „Was? Wie?“

„Was ist los?“, fragte Herman.

„Jemand hat ganz leise zu uns gesprochen“, berichtete Chai. „Hat uns gewarnt. Ich glaube, es war Dragon!“

„Was hat er gesagt?“

Noch ehe Chai antworten konnte, dass sie es nicht richtig verstanden hatte, weil sie sich wegen der überlauten Basstimme die Hände auf die Ohren gepresst hatte, wiederholte die Flüsterstimme:

*„Verschwindet von hier! Schnell! Und lasst euch nie wieder blicken. Bitte. Mein Onkel meint es ernst!“*

Jetzt hatte Chai verstanden und teilte es sofort den anderen mit. „Es ist Dragon, der uns von irgendwo aus dem Schloss heraus warnt!“

„Dragon warnt uns?“, fragte Herman verwirrt. „Erst schießt er seine Blitze auf uns, und jetzt warnt er uns?“

Chai zog die Schultern hoch. „Ich verstehe es auch nicht. Vermutlich liegen wir mit unserer Vermutung nicht falsch, dass er gezwungen wird, den Gangstern zu helfen.“

„Sein Onkel?“, wiederholte Yero. „Dieser projizierte Riese und offensichtliche Gangsterboss ist Dragons Onkel?“

„Scheint so“, bestätigte Chai.

„Wir sollten seinem Rat folgen“, schlug Yero vor.

Er schaute ängstlich auf die riesige Armee von Wolfsdrachen, die ihre künstlichen Zähne schon angriffslustig fletschten. Wenn er nicht gewusst hätte, dass es sich um Maschinen handelte, hätte er gesagt, die Wolfsdrachen *freuten* sich schon darauf, die Kinder zu schnappen und in der Luft zu zerfetzen. Aber Maschinen kannten keine Gefühle wie Freude oder Angst. Sie folgten nur ihren programmierten Befehlen.

„Sollten wir dann nicht Dragon helfen und ihn retten, statt abzuhauen?“, widersprach Amanda.

„Das können wir ja immer noch in der Schule machen“, schlug Yero vor. „Aber nicht hier.“

Es blieb keine Zeit, darüber nachzudenken und zu entscheiden.

# „ANGRIFF!“,

donnerte die Stimme vom Balkon.

Die Wolfsdrachen hetzten los, auf die vier Kinder zu.

„**Haut ab!**“, schrie Herman seinen Freunden zu.

Yero ploppte sich blitzartig hinauf in die Krone des höchsten Baums in der Nähe und rief hinunter: „Hierher, Amanda!“

Amanda schaltete schnell. Aber nicht schnell genug für die Wolfsdrachen. Niemals würde sie es bis zu dem Baum schaffen, in dem Yero hockte, ohne dass die vorderen Robotertiere sie einholten.

Instinktiv nutzte Amanda ihre Sprungkraft und hüpfte an einem Baum hoch, der nur wenige Meter von ihr entfernt stand. Der war zwar nicht höher als vier oder fünf Meter, aber Amanda gelang es, sich auf einen Ast in etwa drei Metern Höhe zu schwingen. Das genügte, dass die Wolfsdrachen nicht an sie herankamen. Sie sprangen zwar „wütend“ jaulend und fauchend immer wieder an dem Baumstamm hoch, aber mehr als zwei Meter schafften sie nicht.

„Wo ist Chai?“, rief Yero von seiner Baumkrone aus zu Amanda hinüber.

Er konnte sie nirgends sehen.

„Ich sehe sie auch nicht!“, antwortete Amanda. „Aber ich kann sie wittern. Ich weiß, wo sie ist.“

„Wo?“

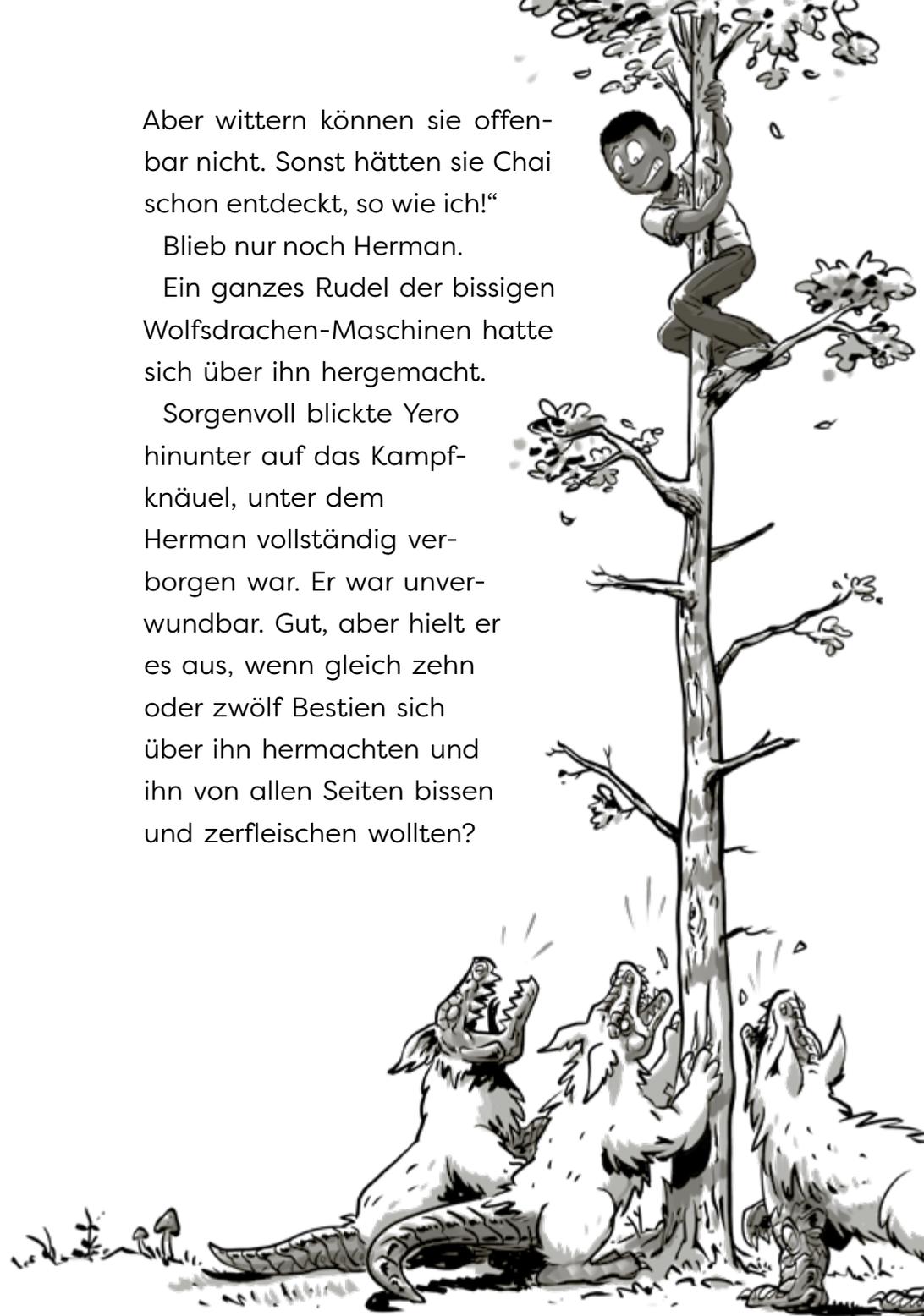
„Sag ich nicht, weil die Wolfsdrachen vielleicht unsere Sprache verstehen – es sind ja Maschinen.“

Aber wittern können sie offenbar nicht. Sonst hätten sie Chai schon entdeckt, so wie ich!“

Blieb nur noch Herman.

Ein ganzes Rudel der bissigen Wolfsdrachen-Maschinen hatte sich über ihn hergemacht.

Sorgenvoll blickte Yero hinunter auf das Kampfknäuel, unter dem Herman vollständig verborgen war. Er war unverwundbar. Gut, aber hielt er es aus, wenn gleich zehn oder zwölf Bestien sich über ihn hermachten und ihn von allen Seiten bissen und zerfleischen wollten?



Yero konnte nicht länger tatenlos zusehen. Aber gleichzeitig wusste er auch nicht, wie er helfen sollte. Unter ihm am Baumstamm tummelten sich ebenfalls zehn oder mehr dieser Bestien, die immer noch am Baum hochsprangen und nach ihm schnappen wollten, obwohl das bei der Höhe völlig aussichtslos war. Unter dem Baum, auf dem Amanda saß, sah es ähnlich aus.

Und Chai war immer noch verschwunden.

Dann hatte Yero eine Idee. Er ploppte sich rüber zu dem Ast, auf dem Amanda saß.

„Wir müssen ins Wasser“, teilte er ihr kurz und knapp mit. „Sie funktionieren elektrisch. Ich glaube nicht, dass sie wasserfest sind.“

„Gute Idee“, lobte Amanda. „Aber hol zuerst Herman.“

Sie hatte die gleiche Befürchtung wie Yero: dass Hermans Unverwundbarkeit bei der Übermacht der Bestien nicht ausreichen könnte.

„Und wie soll ich zu Herman kommen, ohne zerfleischt zu werden?“, fragte Yero unsicher.

„Du musst nur schnell genug sein“, antwortete Amanda.

„Du meine Güte!“, entfuhr es Yero.

Amanda rief zu Herman hinunter: „**HERMAN!** Yero holt dich. Schaffst du es aus dem Knäuel heraus?“

Plötzlich flog aus dem Gewirr in hohem Bogen eine der Bestien heraus.

„Hat Herman gerade einen von diesen Wolfsdrachen weggeschleudert?“, fragte Yero verdutzt. „Sind die so leicht? Ich hatte sie mir viel schwerer vorgestellt.“

Mit einem Mal erschien Hermans Kopf aus dem Rudel. Er hielt einen der Wolfsdrachen an den Hinterbeinen gepackt und begann, sich wie ein Kreisel zu drehen. Für einen Moment wich das Rudel zurück.

„Jetzt!“, rief Amanda.

Yero ploppte sich hinunter, erschien direkt neben Herman, umschlang ihn und ploppte sich sofort wieder fort. Direkt in den See hinein.

Doch ein Wolfsdrache war schneller gewesen, als Yero vermutet hätte. Er hatte nach Yero geschnappt und noch so gerade eben das Hosenbein erwischt, an dem er nun immer noch hing, als die beiden Jungs im See –  – wieder auftauchten.

Yero erschrak, als er die knurrende Bestie bemerkte, die sich in seiner Hose verbissen hatte. Zum Glück nur in seiner Hose und nicht etwa direkt in seinem Bein.

Doch schon im nächsten Moment britzelte es im Wasser, der Biss ließ nach, und der Wolfsdrache

schwamm wie ein toter Fisch mit dem Bauch nach oben auf dem Wasser.

„Sag ich doch!“, rief Yero erleichtert. „Das Wasser setzt die Elektronik außer Kraft und legt die Bestien still. Genau wie neulich auch der Kurzschluss in dem großen Roboter.“

„Hol die Mädchen“, forderte Herman ihn auf.

Jetzt erst erkannte Yero, wie zerschunden Herman war. Sein ganzer Körper war übersät mit blutenden und klaffenden Wunden. Yero wäre bei dem Anblick übel geworden, und er hätte sich übergeben müssen, wenn man nicht schon jetzt den Heilungsprozess hätte beobachten können.

Als würde Herman gerade in einem Zaubertrank baden, heilten und verschwanden die Wunden wie in einem Trickfilm. Innerhalb einiger Sekunden war sein gesamter Körper wieder unversehrt.

„Hol die Mädchen“, wiederholte Herman.

Yero ploppte sich zu Amanda und kehrte mit ihr zusammen ins Wasser zurück.

Dort flüsterte sie ihm leise ins Ohr, wo Chai sich versteckte.

Daraufhin holte Yero auch sie in den See.

Nun standen sie alle vier nebeneinander bis zum Bauch im See. Am Ufer hatte sich die Armee der Wolfsdrachen zähnefletschend aufgereiht.

„Und wie machen wir jetzt weiter?“, fragte Yero.

„Wir müssen ins Schloss zurück“, antwortete Chai. „Ich bin mir sicher, für die ganzen elektronischen Bestien muss es eine Schaltzentrale geben, von der aus man sie aktivieren, aber eben auch ausschalten oder vielleicht sogar zerstören kann. Wir müssen diese Schaltzentrale finden.“





## DER GROSSE PLAN

Chais Plan klang einfach. Aber so leicht war es nicht, ins Schloss einzudringen und die Schaltzentrale zu suchen, um die Armee der Wolfsdrachen auszuschalten. Sofern es überhaupt möglich war. Bis jetzt war es ja nur eine Idee von Chai. Als sie das erste Mal das Schloss untersucht hatten, war außer dem Blitz-Jungen Dragon und einem Roboterwächter niemand da gewesen.

Jetzt aber war auch Dragons Onkel anwesend, der offenbar sowohl der Besitzer des Schlosses als auch der Oberschurke war. Sogar Dragon als ihr eigentlicher Feind hatte sie eben erst vor ihm gewarnt.

„Ich sehe keine Möglichkeit, wie wir unbemerkt ins Schloss gelangen können“, gab Yero zu bedenken. „Erinnert euch an die Überwachungskameras. Sobald man uns entdeckt, wird Dragons Onkel wieder die Wolfsdrachen auf uns hetzen. Und in-

nerhalb des Schlosses gibt es keinen See, in den wir uns retten können.“

„Yero hat recht“, stimmte Herman zu. „Aber ich habe auch keine Lust, hier draußen im See stehen zu bleiben.“

Die anderen nickten ihm zu. Sie standen alle immer noch bis zur Hüfte im Wasser. Die nassen Hosen klebten schwer an ihren Beinen.

„Aber aufgeben will ich auch nicht“, fügte Herman noch schnell an. „Doch egal, wo Yero uns im Schloss absetzt, unsere tiefende Kleidung wird überall deutliche Spuren hinterlassen.“

„Außerdem“, setzte Yero seine Bedenken fort, „wenn der Onkel als ein übergroßes Hologramm auf dem Balkon erscheinen kann, dann wird er es vermutlich auch überall im Schloss können. An jeder Ecke könnte er plötzlich vor uns auftauchen – in jeder beliebigen Größe. Und weder könnte Chai ihn hören noch Amanda ihn wittern, weil er nur eine Lichtprojektion ist. Wer weiß, wo er wirklich sitzt und uns mithilfe seiner Technik verfolgt?“

„ICH weiß, wo er sitzt“, meldete sich Chai zu Wort.

Die beiden Jungs schauten sie verwundert an.

Nur Amanda grinste.

„Ihr habt euch immer noch nicht wirklich an unsere Superkräfte gewöhnt, oder?“, fragte sie die

Jungs. „Ich wette, Chai kann den Onkel hören. Ich kann ihn nämlich wittern.“

Zwischen ihren Worten streckte Amanda immer wieder ihre gespaltene Zunge heraus, um den Geruch des Superschurken zu schmecken.

Chai nickte. „Dragons Onkel sitzt an einem Computer. Ich kann das Klicken der Computermaus und das Klackern der Tastatur hören.“

„Und woher weißt du, dass es wirklich Dragons Onkel ist?“, fragte Yero.

„Das weiß ich nicht“, gab Chai zu. „Das kann ich nur vermuten.“

„Und du, Amanda?“, hakte Yero nach.

„Ebenso. Ich wittere zwar eine Person, die nicht Dragon ist. Aber ich habe seinen Onkel vorher nie gerochen. Keine Ahnung also, ob er es ist, den ich wahrnehme.“

„Wo befindet sich denn der Typ?“

„Zweiter Stock. Ziemlich in der Mitte“, antworteten die beiden Mädchen gleichzeitig. Dann schauten sie sich an und lächelten.

„Wir reden offenbar vom selben Typen“, sagte Chai. „Das bedeutet, dass offenbar nur Dragon und sein Onkel im Schloss sind.“

„Und seine Kreaturen“, betonte Yero. „Die wollen wir nicht vergessen. Aber immerhin: Dragon hat

uns vor seinem Onkel gewarnt. Vielleicht können wir ihn überreden, uns noch mehr zu helfen. Zum Beispiel, uns zu verraten, wo sich die Schaltzentrale befindet.“

„Keine schlechte Idee“, lobte Chai. „Ich glaube zwar nicht, dass Dragon zum Verrat an seinem Onkel bereit ist. Aber wer weiß? Versuchen könnten wir es. Ich kann hören, dass er sich wohl in einem Badezimmer befindet. Vielleicht wäscht und desinfiziert er seine Wunden vom Absturz? Ich höre jedenfalls einen Wasserhahn rauschen.“

„Ja“, bestätigte Amanda. „Ich rieche Desinfektionsmittel.“

„Bring uns zu ihm“, schlug Chai Yero vor.

„Und wenn es eine Falle ist?“, fragte Herman.

Dieses Mal war es Yero, der die Bedenken zerstreute. „Er kann Blitze werfen. Und wir stehen im Wasser. Nichts ist gefährlicher, als bei einem Blitzeinschlag im Wasser zu stehen. Also könnte er uns jetzt gerade mit einem einzigen Blitz-Blick auslöschen, wenn er wollte.“

„Aber er greift uns nicht an“, ergänzte Chai. „Los, versuchen wir es.“ Sie wandte sich an Yero. „Fang mit Herman an. Er ist unverwundbar und kann die Lage für uns peilen. Amanda kann wittern, wo ihr euch befindet. Und ich kann euch hören, egal, wo ihr seid.“

Herman kletterte so triefend nass, wie er war, auf Yeros Rücken, der bis zu diesem Moment eigentlich noch trocken gewesen war.

„Uäh“, beschwerte sich Yero. „Jetzt bin ich auch am Rücken klitschnass!“

„Heul nicht“, konterte Herman. „Los, plopp uns zu Dragon.“

Yero schaute zu den Mädchen. „Könnt ihr mir sagen, wo genau er sich befindet?“

„Erster Stock, im linken Flügel des Schlosses“, antwortete Amanda. „Genauer kann ich es nicht sagen.“

„Okay“, sagte Yero. „Ich versuche es.“

Er zwinkerte.

Und **BLIP**. Weg war er, mit Herman auf dem Rücken.

Die beiden plopten in der ersten Etage des linken Flügels des Schlosses auf. Aber nicht in einem Badezimmer, wie die Mädchen vermutet hatten, sondern an einem gewaltigen Springbrunnen, der mitten in einem riesigen, hohen Saal stand. In der Mitte des Springbrunnens prangte eine circa drei Meter hohe, steinerne Statue, die einen Mann mit wehendem Haar darstellte, auf dessen Haupt eine Krone ruhte. In der einen Hand hielt die Statue eine Weltkugel, in der anderen einen Schild mit einem Wappen.

Yero musste nicht lange raten. Hier hatte sich Dragons Onkel ganz offensichtlich selbst ein Denkmal gesetzt. Allerdings war er damals noch ein junger Mann gewesen. Oder er hatte ein paar



Jahrzehnte weggeschummelt, als er die Statue anfertigen ließ.

Der Stein-Onkel war umringt von einem kleinen Rudel seiner Wolfsdrachen, ebenfalls aus Stein gefertigt. Oder war es sogar Marmor? Aus den weit aufgerissenen Mäulern der Wolfsdrachen-Statuen sprudelte das Wasser, das Chai gehört hatte.

Am Fuß der Statue stand ein Name in schwarzer, verschnörkelter Schrift, eingraviert in eine Goldplatte:

*Cortinarius von Rubellus*

Offenbar der Name des Onkels.

Am Brunnenrand hockte tatsächlich Dragon. Er ließ die Füße ins Brunnenwasser baumeln, in dem er sich die Wunden an Armen und Beinen auswusch. Neben ihm auf dem Brunnenrand stand eine Flasche mit Desinfektionsmittel, das Amanda gerochen hatte. Außerdem noch Pflaster und Verbandsmaterial.

Als Yero und Herman plötzlich vor ihm auftauchten, zuckte er erschreckt zusammen.

„Was tut ihr denn hier?“, fuhr er sie sofort an. „Ich habe euch doch extra gewarnt!“

„Genau deshalb“, antwortete Herman. „Wir glau-

ben, dass dein Onkel nicht nur für uns eine Gefahr darstellt. Sondern vielleicht für die ganze Stadt.“

Yero schaute auf die Weltkugel, die die Statue in ihren Händen hielt, und ergänzte: „Oder sogar die ganze Welt?“

Dragon kommentierte das nicht.

Für Yero bedeutete das, dass sie wohl recht hatten mit ihrer Befürchtung. Und noch mehr: Yero betrachtete erneut die Krone auf dem Kopf dieses seltsamen Marmor-Onkels namens Cortinarius von Rubellus.

„Was hat dein Onkel vor?“, fragte er. „Träumt der etwa davon, ein *König* zu werden oder so? Etwa von unserer Stadt oder ...“

Herman begriff, was Yero sagen wollte, und ergänzte: „... oder etwa der Herrscher der Welt? Braucht er dafür so viel Geld, dass er Banken überfällt?“

„Und sich eine Armee aus schrecklichen Wolfsdrachen-Monstern baut?“, übernahm Yero wieder das Wort.

„Das darf ich euch nicht sagen!“, antwortete Dragon. „Ich darf euch hier auch nicht dulden. Bitte geht. Sonst muss ich euch bekämpfen!“

Yero bemerkte aus den Augenwinkeln zwei Kameras an der Decke. Dragons Onkel hatte sie



unter Garantie im Blick und konnte sicherlich auch mithören. Wenn sie ungestört mit Dragon reden wollten, mussten sie ihn aus dem Aufnahmewinkel der Kameras bringen.

Yero hatte eine Idee und kündigte an: „Ich bin gleich wieder da!“

„Nein!“ Dragon sprang auf. Aber zu spät.

**Plop** – war Yero auch schon weg und tauchte bei den Mädchen im See auf.

Schnell informierte er die beiden über das, was sie gesehen hatten. Denn da sie nicht darüber gesprochen hatten, hatte Chai es auch nicht mithören können.

„Ich bringe euch jetzt schnell in die Toilette“, kündigte Yero an.

Amanda und Chai schauten erst sich und dann Yero entgeistert an.

„In die Toilette?“, entrüstete sich Amanda. „Was sollen wir denn da?“

„Alle Räume sind kameraüberwacht“, rief Yero ihr ins Gedächtnis. „Vermutlich werden sie auch mit Mikrofonen abgehört. Aber ich vermute, die Toilette ist davon ausgenommen. Auf einer Toilette installiert nicht einmal ein Superschurke Kameras.“ Stirnrunzelnd fügte er an: „Das hoffe ich jedenfalls.“

Chai begriff. „Gute Idee. Und dorthin soll dann Dragon kommen, damit wir offen mit ihm reden können, ohne abgehört zu werden.“

Yero nickte. „Ganz genau.“

„Schaffst du es, uns beide mitzunehmen?“ Im selben Atemzug, in dem Chai das fragte, klammerte sie sich schon an Yeros linke Schulter und umschlang mit ihrem Bein sein linkes Knie. Amanda ließ sich nicht lang bitten und tat das Gleiche auf Yeros rechter Seite.

„Mensch, was macht ihr denn?“, stieß Yero aus, kam durch das Gewicht der Mädchen ins Schwanken und kippte mit ihnen nach hinten ins Wasser. Doch noch im Fallen zwinkerte er schnell und ploppte sich ins Schloss hinein.

Trotzdem war Yero einen Hauch zu langsam gewesen. Von Kopf bis Fuß klitschnass ploppten die drei als wildes Knäuel auf dem Fußboden eines Toilettenraums auf.

Während sie ihre Arme und Beine entwirrten, schaute sich Amanda um. „Na, wenigstens hast du wirklich eine Toilette getroffen.“

„Zum Glück sitzt hier nicht gerade jemand auf dem Topf!“, kommentierte Chai kichernd.

„Das ist überhaupt nicht witzig“, konterte Yero. „Sondern höchst gefährlich! Wir müssen blitz-

schnell zusehen, dass wir Dragon und Herman hierherbekommen.“

„Du kannst dir Dragon doch einfach schnappen und hierherholen. Ehe er merkt, was mit ihm geschieht, ist er schon hier“, schlug Chai vor.

Yero überlegte kurz. Dann stimmte er zu. „Das ist eine echt gute Idee!“ Er ploppte sich zum Brunnen und wollte sich sofort Dragon schnappen.

Doch dann geschah etwas, was Yero das Blut in den Adern gefrieren ließ.



## DER LETZTE KAMPF

Als Yero vor dem Brunnen aufploppte, entstieg der Statue eine exakte Kopie des Onkels. Nur nicht aus Stein gemeißelt wie das Denkmal selbst, sondern ein lebensechtes Abbild. Genauso wie das übergroße Hologramm, das auf dem Balkon erschienen war. Diese durchschimmernde Gestalt hier war jetzt aber kleiner als das Denkmal. Vermutlich hatte es die Originalgröße des Onkels. Oder war es sogar das Original, also Cortinarius von Rubellus selbst? Nein, das konnte nicht sein. Wie sollte er aus dem Denkmal gestiegen sein?

**„Achtung, hinter dir!“,** rief Herman.

Yero wandte sich um. Vor ihm stand der Onkel noch mal. Auch nur als Hologramm? Oder war dies der echte Onkel? Nein, auch das musste eine Kopie sein. Wie sonst sollte der Onkel so plötzlich hier aufgetaucht sein?

Noch während Yero so verblüfft dastand und zu

nichts anderem fähig war, als zu staunen, tauchten weitere Cortinarius-von-Rubellus-Kopien auf. Vier, fünf, sechs Stück rund um den Brunnen. Sie alle grinsten Yero und Herman böse an.

Und da fiel es Yero auf: Alle Hologramme machten exakt die gleichen Bewegungen. Und nicht nur mit den Armen und Beinen. Auch die Mimik war synchronisiert. Zog einer der Onkel eine Augenbraue hoch, machten es im selben Moment alle anderen Kopien nach.

„Das sind nur Hologramme!“, rief Herman. „Lass dich nicht einschüchtern, Yero!“

„Falsch“, widersprach Dragon, der inzwischen seine Füße abgetrocknet und seine Schuhe wieder angezogen hatte. „Einer ist echt. Ich habe euch doch ausdrücklich vor meinem Onkel gewarnt.“

„Ja, das hast du!“, bestätigte Cortinarius von Rubellus mit schnarrender Stimme. „Darüber sprechen wir später noch, Dragon! Jetzt knöpfe ich mir erst einmal deine Freunde vor.“

„Das sind nicht meine Freunde!“, stellte Dragon klar.

In dem Moment erwachte Yero aus seiner Schockstarre. Er nutzte die kurze Unaufmerksamkeit, die durch den Dialog zwischen Onkel und Neffe entstanden war. Entschlossen sprang er auf Dragon zu, packte ihn am Arm und zwinkerte.



– weg war er.

Im selben Moment tauchte er in der Toilette bei den Mädchen wieder auf.

„Passt auf ihn auf und sperrt ab!“, rief er ihnen zu. „Ich hole Herman!“

Doch als Yero zurückkam, hatte Cortinarius von Rubellus sich Herman bereits geschnappt. Er hielt ihn im Schwitzkasten und zog ihn mit sich.

„Zu spät!“, verkündete er. „Der kommt mit mir. Danach hole ich euch!“

Zumindest wusste Yero nun, wer von den ganzen Kopien der echte Onkel war. Denn die Hologramme konnten nicht real zupacken.

„Lass ihn los!“, forderte Yero wütend.

Doch Cortinarius von Rubellus lachte nur hämisch und zog Herman weiter mit sich.

Herman versuchte, sich mit allen Kräften zu wehren. Doch wie sehr er sich auch wandte, drehte und um sich schlug, der Onkel ließ ihn nicht los. Herman hatte keine Chance gegen ihn.

Yero wusste nicht, wie er seinem Freund nun helfen sollte. Doch eines wurde ihm schlagartig bewusst: Allein schaffte er es bestimmt nicht.

Sofort ploppte er sich zurück in die Toilette.

„Cortinarius hat Herman in seiner Gewalt!“

„Wer?“, fragte Amanda.

„Sein Onkel.“ Yero zeigte auf Dragon. „Der Superschurke! Kommt schnell!“

Dieses Mal ploppte Yero nicht, sondern schloss die Toilettentür wieder auf. „Los! Kommt!“

Amanda und Chai rannten los, so schnell sie konnten, Yero schloss Dragon noch hastig ein und lief ihnen dann hinterher.

„Warum ploppen wir nicht zu ihm?“, fragte Amanda, ohne langsamer zu werden.

„Weil ich noch nicht weiß, was wir dann tun sollen“,

antwortete Yero ehrlich. „Keine Ahnung, wie wir den Onkel bekämpfen können. Er scheint ziemlich stark zu sein. Zumindest hält er Herman im Schwitzkasten fest wie ein Schraubstock.“

„Da!“, Chai bremste scharf ab und zeigte vor sich, wo zwei Onkels auf sie zukamen.

„Das sind nur Hologramme“, informierte Yero sie. „Wir können durch sie hindurchlaufen wie durch Geister.“

Amanda schaute ihn an. „Ich bin noch nie durch einen Geist gelaufen.“

„Tu es einfach“, rief Yero ihr zu.

Er sollte recht behalten. Die drei konnten durch die Hologramme hindurchlaufen wie durch Nebel.

„Wo ist der richtige Onkel hin?“, fragte Chai, als sie am Brunnen angekommen waren.

„Deshalb habe ich euch ja geholt“, antwortete Yero. „Ihr müsst die Spur aufnehmen.“

Amanda streckte ihre gespaltene Schlangenzunge heraus und nahm Witterung auf. „Ich glaube, er ist auf dem Weg zu seiner Schaltzentrale.“

„Hinterher!“, rief Yero.

„Was ist mit Dragon?“, fragte Chai. „Lassen wir ihn einfach zurück?“

„Erst müssen wir Herman befreien!“, forderte Yero.

Amanda hatte die Witterung aufgenommen. „Ich schmecke sie! Dort entlang! Mir nach!“

Sie lief los. Chai und Yero folgten.

Sie kamen aber nicht weit. Denn als sie an der nächsten Abzweigung des langen Flurs in einen schmaleren Korridor abbogen, wären sie um ein Haar gegen drei Roboterwächter geknallt, die direkt hinter der Ecke den Weg versperrten.

Yero dachte nicht lange nach. Er ploppte sich hinter die drei und zog einem von ihnen von hinten die Beine weg, sodass der Roboter scheppernd zu Boden fiel. Die beiden anderen wandten sich sofort zu Yero um.

Das ermöglichte es nun Chai und Amanda, die beiden Roboter von hinten anzugreifen.

Amanda ahmte es Yero nach und zog dem einen Roboter die Beine weg.

Chai hingegen sprang dem anderen Roboter auf den Rücken, drehte seinen Kopf zu sich herum und spuckte ihm auf die Kameralinsen, die ihm als Augen dienten.

„Ekelig, aber wirksam!“, rief sie und sprang von seinem Rücken wieder herunter. „Jetzt sieht er erstmal nur verschwommen!“

Damit waren die Roboter zwar nicht außer Kraft gesetzt, aber das war auch nicht nötig. Für Chai,

Amanda und Yero war nur wichtig, die „Wegsperre“ aufzulösen. Sie wussten von ihrer ersten Begegnung mit einem der Wächter, dass die Roboter zwar sehr stark und gefährlich, aber auch ziemlich langsam waren.

Jetzt war der Weg für einen Moment frei geworden.

„Los!“, gab Yero das Kommando.

Dieser Korridor allerdings war nicht allzu lang und endete an einer alten, breiten Holztür mit eisernen Beschlägen.

Yero blieb stehen. „Und jetzt?“



Chai schob sich an ihm vorbei. „Durch die Tür! Sie ist nicht verschlossen. Deshalb standen die Roboterwächter davor.“

Sie schob mit beiden Händen die schwere Tür auf. Dahinter führte eine Treppe hinunter, die in einem großen Foyer endete, von dem verschiedene Türen abgingen. Ebenso zwei Treppen, welche wieder in den oberen Stock hinaufführten. In der Mitte des hohen Foyers spendete ein gewaltiger Kronleuchter Licht. Darunter stand der Superschurke auf einem aus Hunderten Mosaik-Steinen gelegten Wappen, das einen Drachen, einen Wolfsdrachen und eine Weltkugel zeigte.

Herman zappelte noch immer im Schwitzkasten des Onkels.

„Was jetzt?“, fragte Yero, der immer noch nicht wusste, wie sie Herman befreien sollten.

Chai hingegen hatte eine Idee. Sie flüsterte Yero ins Ohr: *„Halt dich bereit, wenn der Onkel Herman gleich für einen Moment loslässt.“*

„Aber wie ...?“, wollte Yero nachfragen.

Doch Chai wiederholte nur: *„Halt dich bereit.“*

Im nächsten Moment war Chai schon Ninja-mäßig an Cortinarius von Rubellus herangesprungen und hielt ihm ein Gerät ans Bein.

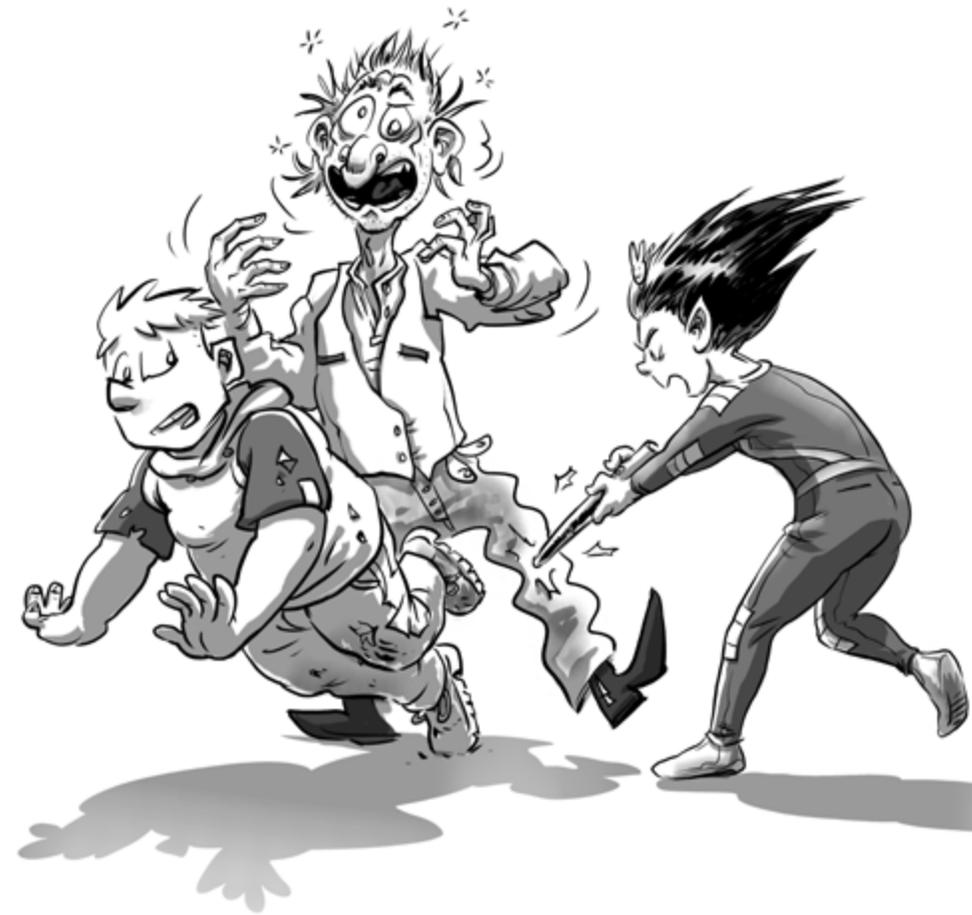
*Der Elektroschocker!*, fiel Yero ein. An den hatte er

gar nicht mehr gedacht. Chai hatte ihn sich zwar eigentlich aus ihrem Ninja-Verein besorgt, um damit gegen die elektrischen Roboter vorgehen zu können. Aber er war natürlich auch eine wirksame Waffe gegen Oberschurken.

Es bitzelte kurz, als Chai ihm das Gerät ans Knie hielt.

Der Onkel schrie auf und ließ vor Schmerz und Schreck Herman los.

Yero handelte sofort. Noch ehe Herman selbst begriff, was geschah, war Yero schon bei ihm,



packte ihn am Arm und ploppte sich mit ihm ein paar Meter weiter fort, dorthin, wo Amanda stand und den ganzen Kampf beobachtete.

Wie eine Turnerin machte Chai einen Flickflack rückwärts und stand im nächsten Moment wieder bei ihren drei Freunden.

„Jetzt **schnell** in die Schaltzentrale!“, rief Chai Yero zu und hielt sich an ihm fest.

„Wo ist die?“, fragte Yero.

„Ich höre das Summen der Computer“, antwortete Chai. „Vermutlich dort hinten, die letzte Tür links! Schaffst du es, uns drei wegzuploppen?“

Yero wusste es nicht. Da ihnen keine Zeit blieb und sie auch nicht sicher sein konnten, was sich wirklich hinter der Tür befand, ploppte er sich zunächst nur mit Chai dorthin.

Amanda und Herman rannten den Flur entlang hinterher.

Auch Cortinarius von Rubellus rappelte sich wieder auf und folgte den Kindern. „Dragon!“, rief er dabei. „Halte sie auf!“

Als Yero mit Chai in der Schaltzentrale aufploppte, hörte er noch die Rufe des Onkels. *Wie soll Dragon uns aufhalten?*, fragte Yero sich. Dragon befand sich doch weit hinter ihnen, entweder noch in der Toilette oder – falls er die Toilettentür

aufgebrochen hatte – bestenfalls auf der Höhe des Brunnens.

Doch gerade als er das dachte, tauchte Dragon vor ihnen auf.

„Wie kommst du denn hierher?“, fragte Yero verblüfft.

„Es gibt Abkürzungen in diesem Schloss“, antwortete Dragon. „Keinen Schritt weiter!“

Erst jetzt kam Yero dazu, wenigstens kurz seinen Blick durch die Schaltzentrale schweifen zu lassen.

Im ersten Eindruck kam er sich vor wie auf der Kommandobrücke eines Science-Fiction-Raumschiffs. Fünf große Displays waren halbkreisförmig an die Wand geschraubt. Jedes einzelne war so groß wie ihr Whiteboard in der Schule. Darunter waren doppelt so viele kleine Monitore aneinandergereiht.

Vor dieser imposanten Monitor-Wand stand ein breiter Tisch voller Knöpfe und Regler. Yero hatte mal im Internet ein Tonstudio gesehen, in dem Musikstücke aufgenommen wurden. Das Schaltpult hier sah ganz ähnlich aus. Davor stand ein einzelner breiter Sessel von der Art, wie ihn Computer-Gamer oft benutzten. Mit mehreren Funktionen, eingebauten Lautsprechern und wohl so bequem, dass man nächtelang darin sitzen

konnte. Allerdings schien Cortinarius von Rubellus ihn selbst zusammengezimmert zu haben.

Die Wände waren schwarz gestrichen, und der ganze Raum wurde von indirektem, dunkelblauem Licht beleuchtet. Man konnte wenig sehen. Aber alles, was man erkennen konnte, wirkte äußerst bedrohlich. So wie im Foyer das Mosaik auf dem Boden strahlte hier das gleiche Wappen goldfarben von der Mitte der Zimmerdecke.

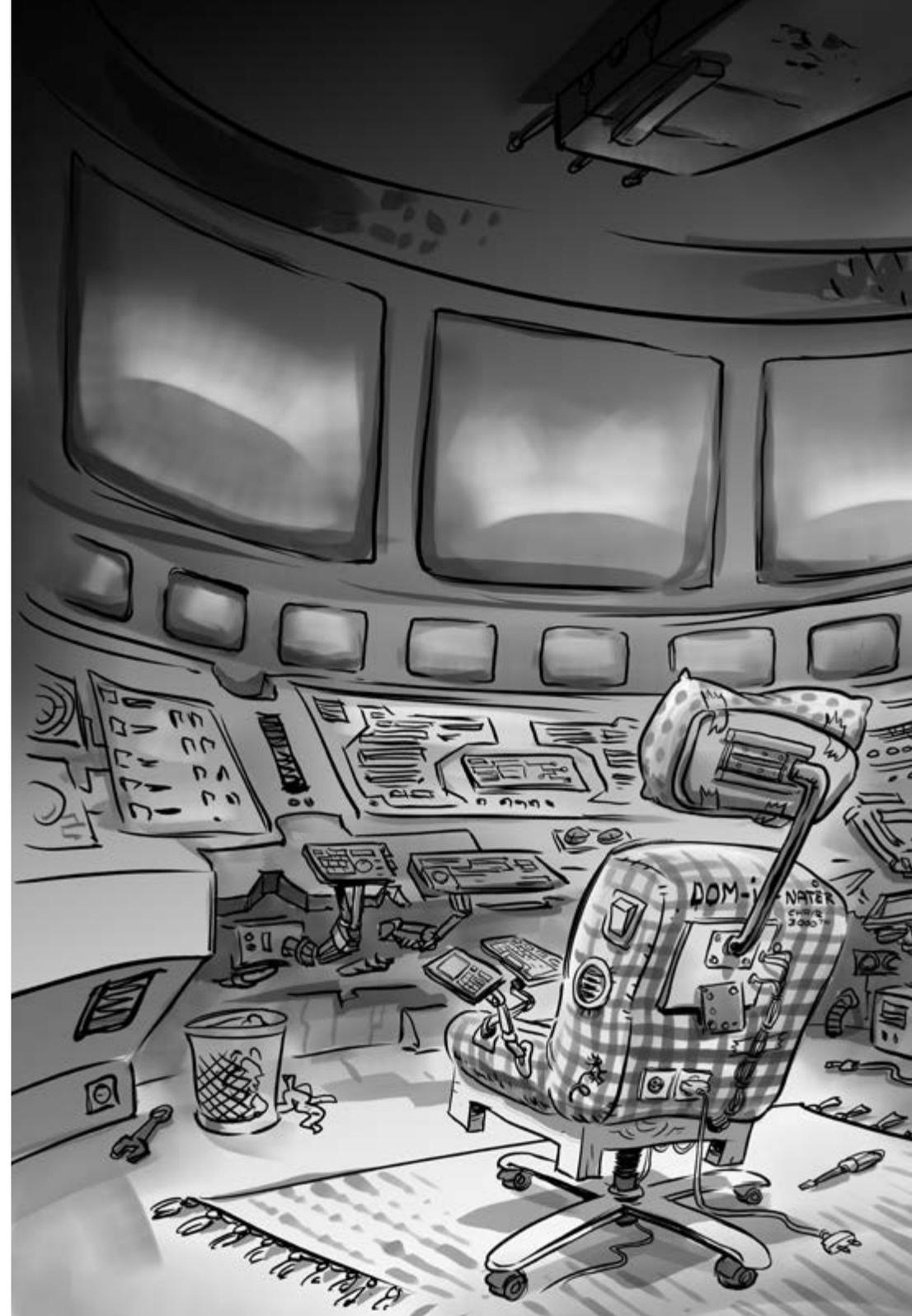
„Du drohst uns?“, entgegnete Chai mutig und riss Yero damit aus seinen Gedanken. „Das zieht bei uns nicht. Du hättest uns schon mehrfach vernichten können, wenn du gewollt hättest. Und vorhin hast du uns sogar gewarnt. Also tu nicht so, als ob du uns aufhalten würdest.“

Dragon deutete mit ausgestreckter Hand ein Stopp an. „Nicht weiter! Ich warne euch!“

Um seine Drohung zu unterstreichen, schoss er aus seinen Augen einen kleinen Blitz ab, der direkt vor Chai und Yero in den Boden einschlug.

In dem Moment erschienen Herman und Amanda in der Tür.

Amanda stoppte, als sie den Blitz sah. Herman hingegen stellte sich sofort schützend vor seine Freunde und machte sich so breit wie möglich. „Du weißt, dass du mir nichts anhaben kannst.“



„Aber aufhalten kann ich dich!“, widersprach Dragon. Und schoss einen größeren Blitz auf Herman ab. Doch dieses Mal ließ sich Herman nicht einfach so treffen, sondern hielt mit ausgestreckten Armen seine Handflächen wie einen Schutzschild vor sich.

Tatsächlich traf der Blitz nicht Hermans Körper, sondern seine rechte Hand. Die verkohlte wie erwartet sofort, heilte aber auch gleichzeitig schon wieder.

Bevor Dragon einen weiteren Blitz abschoss, lief Herman um ihn herum, sodass er jetzt hinter Dragon stand.

Der schien einen Moment verwirrt zu sein. „Was soll das?“, fragte er. „Du lässt deine Freunde da schutzlos stehen?“

„Wenn du mutig genug bist, dann kämpfen nur wir beide“, gab Herman kampflustig zurück.

„**Pah!**“, stieß Dragon verächtlich aus. Und feuerte einen weiteren Blitz auf Herman.

Genau das hatte Herman offenbar geplant, denn er war auf diesen Angriff vorbereitet. Im selben Moment, in dem Dragon den Blitz abfeuerte, beugte sich Herman zur Seite, sodass der Blitz haarscharf an seiner Schulter vorbeizischte und schräg hinter ihm in die große Schalttafel einschlug.

Mit einem lauten Knall explodierte das Pult und ging in Flammen auf.

„**NEIN!**“, brüllte Cortinarius von Rubellus, der in diesem Augenblick in den Schaltraum hineinstürzte. „Was hast du getan, du dummer Junge?“, schimpfte er und eilte auf das brennende Schalt-pult zu, um zu sehen, ob noch etwas zu retten war. Aber das war es sicher nicht.

Auf einmal erlosch das Licht in der Schaltzentrale. Der ganze Raum und der Flur davor wurden nur noch durch eine kleine Notbeleuchtung erhellt, vermutlich batteriebetrieben.

Amanda schaute den Flur entlang und entdeckte die drei Wachroboter, denen sie entkommen waren. Sie waren im Flur mitten in ihren Bewegungen erstarrt.

„**Es funktioniert!**“, rief Amanda. „**Die Roboter sind lahmgelegt!**“

„**NEIN!**“, hörten sie Cortinarius von Rubellus jammern und schreien. „Meine Armee. Meine ganze Arbeit. **Mein Lebenswerk!** Was hast du getan?“

Wütend wandte er sich um und warf seinem Neffen einen vernichtenden Blick zu.

„**WEG HIER!**“, brüllte Dragon.

Er stürzte aus dem Raum heraus und sauste, so schnell er konnte, über den Flur davon.

„Gute Idee!“, rief Yero. „Es brennt, und der Onkel greift uns an.“

Ein schneller Blick genügte. Auch die anderen erkannten, wie Cortinarius von Rubellus mit bloßen Händen gerade auf Amanda losgehen wollte.

Herman hatte am eigenen Leib erlebt, welche Kraft der Onkel besaß.

Er sprang auf Amanda zu, riss sie aus der Reichweite des Onkels und wiederholte, was zuvor Dragon gerufen hatte: **„RAUS HIER! WEG HIER!“**

Chai, Amanda und Herman stürzten durch die Tür auf den Gang. Yero ploppte sich hinterher, ein paar Meter weiter in den Flur. Doch der Onkel verfolgte sie. Auch er stürzte aus der Zentrale heraus und rannte auf die Kinder zu.

„Fast mich an!“, schrie Yero. „Alle drei. **SCHNELL!**“

Amanda, Chai und Herman griffen nach Yeros Armen.

Yero blinzelte. Alle vier ploppten fort.

Und tauchten –  – unten am See vor dem Schloss wieder auf.

„Viel weiter schaffe ich es offenbar nicht zusammen mit euch dreien!“, entschuldigte Yero sich.

Die Kinder schauten sich um – und sahen etwas ganz und gar Erstaunliches.



## **EIN UNGEWÖHNLICHES ENDE**

Die gesamte Armee der Wolfsdrachen war noch da. Genau so, wie sie vor gut einer Stunde die Kinder im See bewacht und bedroht hatte. Jetzt allerdings stellten die Roboterwesen keine Bedrohung mehr für sie dar. Denn sie bewegten sich nicht mehr. Stattdessen standen sie so steif da wie Ausstellungsfiguren in einem Museum.

„Wie ich gehofft hatte“, fand Chai als Erste ihre Worte wieder. „Durch die Zerstörung der Schaltzentrale sind alle Roboterwesen stillgelegt.“

„Bist du sicher, das gilt für alle?“, fragte Yero zaghaft.

Bestimmt fünfzig oder sechzig dieser finster dreinblickenden Schreckenswesen standen am Ufer und weiter hinten über die Wiese verteilt. So viele, dass man den Überblick verlor. Was, wenn doch noch einige aktiv waren?

Herman wartete keine Antwort ab, sondern

striefte durch die Reihen der Wolfsdrachen, die zum Teil mit weit geöffneten Mäulern dastanden und offenbar mitten im Zähnefletschen stillgelegt worden waren. Hier und da stieß Herman einen von ihnen um. Alle fielen daraufhin seitlich um und blieben mit steifen Beinen, starrem Blick und bewegungslosem Körper liegen.

„Hier zuckt keiner mehr!“, rief Herman den anderen zu.

„Und wenn die jederzeit wiederbelebt werden können?“, warf Yero besorgt ein.

Doch Chai schüttelte den Kopf. „Das glaube ich nicht. So wütend, wie dieser Cortinarius von Rubellus auf seinen Neffen war, hatte er nur diese eine Schaltzentrale.“



„Wir sollten trotzdem schnell von hier verschwinden“, schlug Amanda vor.

Yero nickte eifrig.

Doch Chai hielt dagegen. „Es sieht zwar so aus, als ob es uns gelungen ist, die Armee dieses Verbrechers lahmzulegen. Aber vielleicht sollten wir prüfen, ob das wirklich alles war.“

Yero schüttelte den Kopf. Seiner Meinung nach konnte man das auch noch später klären. Er wollte wie Amanda erst einmal fort von hier.

„**HALT! HALT!**“, hörten sie plötzlich jemanden rufen.

Sie schauten sich um.

Von Weitem kam jemand mit wedelnden Armen angerannt.

„Das ist Dragon!“, rief Herman. Sofort stellte er sich kampfbereit in Position. „**Geht in Deckung!** Ich halte seine Blitze ab.“

Yero ploppte sich ins nächste Gebüsch.

Amanda stellte sich Schutz suchend genau hinter Herman.

Nur Chai blieb so stehen, wie sie war. Yero wusste, sie hätte Ninja-mäßig fast ebenso gut verschwinden können wie er. Doch sie stellte sich der Gefahr.

„*Geh in Deckung!*“, zischte Yero ihr aus dem Gebüsch heraus zu. Er musste nicht laut sprechen. Chai hörte ihn sowieso.

„Wenn er uns angreifen wollte, hätte er nicht vorher nach uns gerufen“, entgegnete Chai. „Der will irgendetwas von uns!“

„Ja, unser Leben!“, entgegnete Yero.

„Quatsch!“ Chai winkte ab.

Yero hoffte, sie würde recht behalten mit ihrer Zuversicht.

Dragon war nun fast bei ihnen angekommen.

„Nehmt mich mit!“, rief er Herman und Chai zu.

Yero glaubte, nicht richtig gehört zu haben. Verblüfft erhob er sich und sah aus dem Gebüsch heraus, in dem er sich verkrochen hatte. „Was?“

„Nehmt mich mit!“, flehte Dragon erneut. „Mein Onkel. Er verzeiht mir nicht. Jetzt ist er hinter mir her, um mich zu bestrafen. **Helft mir!**“

„Du hast uns mehrfach angegriffen!“, erinnerte Herman ihn.

„Ja, ich weiß“, gab Dragon entschuldigend zu. „Mein Onkel hat mich dazu gezwungen. Seit ich bei ihm wohne, muss ich immerzu Dienste für ihn erledigen.“

Chai warf ihren Freunden einen vielsagenden Blick zu: *Habe ich doch gesagt.*

Doch Herman ließ sich nicht so leicht überzeugen.

„Wieso sollten wir dir glauben?“, fragte er in stren-

gem Ton. „Nachdem du uns ständig mit deinen Blitzen jagst und einschüchterst?“

Dragon schnappte nach Luft und suchte nach einer Erklärung.

Doch Herman war schneller und setzte nach: „Wozu der Bankraub? Was will dein Onkel mit der Million?“

Dragon zeigte mit einer ausladenden Handbewegung auf die erstarrten Wolfsdrachen. „Mein Onkel will sie widerstandsfähiger machen. Und unabhängiger von der Schaltzentrale. Dazu benötigt er neue Computerchips. Die muss er auf dem Weltmarkt einkaufen, aber die sind teuer. Und er



braucht ein paar unabhängige Fachkräfte. Wissenschaftler, die ihm bei der Weiterentwicklung der Wolfsdrachen helfen, ohne Fragen zu stellen. Also muss er sich ihr Schweigen erkaufen. Auch dazu braucht mein Onkel Geld. Sehr viel Geld. Die Million aus der Bank war nur der Anfang. Doch ihr habt ihm die Beute wieder abgenommen. Deshalb ist er extrem sauer auf euch. Und auf mich auch. Wegen meines Fehlers in der Schaltzentrale. Er ist die Million los, und seine Schaltzentrale ist kaputt. Jetzt muss er fast von vorn anfangen.“

„Womit denn überhaupt?“, fragte Amanda. „Was will er mit den Wolfsdrachen, der Schaltzentrale und all dem Zeugs?“

Yero glaubte, die Antwort zu kennen. „An der Statue im Schloss kann man seinen Traum erkennen. Er will Weltherrscher werden, sozusagen der König der Welt!“

Amanda stieß einen Lacher aus. „So ein Quatsch!“

Doch Dragon bestätigte Yeros Vermutung. „Er hat recht. Genau das ist sein Ziel. Im ersten Schritt will er über die Stadt herrschen. Seine Wolfsdrachen sollen dabei wie eine Schreckensarmee wirken, so dass es niemand wagt, sich gegen ihn zu wehren.“

„Aber ich allein konnte doch schon gegen mehrere der Wolfsdrachen kämpfen“, warf Herman ein.

Dragon stimmte ihm zu. „Aber du bist auch unverwundbar. Das ist sonst keiner. Bis hierher in den Wald traut sich niemand. Wer einmal den Wolfsdrachen begegnet ist, kommt nie wieder. Genau diesen Schrecken will mein Onkel in der ganzen Stadt verbreiten. Dann will er die Herrschaft erringen, indem er zunächst das Wasserwerk besetzt, dann das Elektrizitätswerk und schließlich das Heizkraftwerk. Damit hat er dann alle Macht, die Stadt zu erpressen. Und wenn er über die Stadt herrscht, macht er weiter im ganzen Land. Und irgendwann vielleicht in der ganzen Welt.“



Amanda riss vor Staunen Augen und Mund auf, bevor sie fragte: „Spinnt der denn total?“

Dragon zuckte nur mit den Schultern, was kein Nein bedeutete.

„Wieso kümmert sich die Polizei nicht um ihn?“, fragte Chai. „Der gehört doch festgenommen!“

Wieder zuckte Dragon mit den Schultern. „Sein Traum ist ja noch lange keine echte Bedrohung. Fantasieren kann jeder, wie er will. Und offiziell bezeichnet er sich als Erfinder und Wissenschaft-

ler. Da darf er auf seinem Gelände auch komische Roboterwesen erschaffen. Noch haben die ja niemanden angegriffen. Außer euch, versteht sich. Und die wenigen, die sich hierher verirrt haben, sind einfach schon beim Anblick der Wolfsdrachen geflüchtet und reden nicht drüber. Weil ihnen vielleicht sowieso niemand glauben würde, oder sie fürchten, als feige zu gelten oder so.“

„Zumindest sind die Schreckenswesen erst mal lahmgelegt, weil wir die Schaltzentrale zerstört haben, oder?“, ergänzte Chai.

Dragon nickte. „Ja. Stimmt. Obwohl, eigentlich habe *ich* ja die Schaltzentrale zerstört. Wenn auch mehr aus Versehen.“

„Und der Bankraub?“, fragte Herman. „Wieso wird er deshalb nicht verhaftet?“

„Weil ihn niemand erkannt hat. Und ihr die Beute zurückgebracht habt“, erläuterte Dragon.

„Na schön“, fasste Amanda zusammen. „Zumindest haben wir erst mal die Eroberungspläne dieses Spinners zerstört. Das ist doch schon mal was. Eine gute Heldentat!“

„Ja“, bestätigte Dragon. „Aber wir werden nicht lange Ruhe haben. Mein Onkel wird schnell zu alter Stärke zurückfinden, denn er wird sich Hilfe holen.“

Die vier Helden schauten sich an.

„Hilfe? Von wem?“, hakte Chai nach. „Wer hilft denn solch einem Irren?“

„Sein Bruder“, antwortete Dragon.

„Hä?“, platzte es aus Yero heraus. „Sein Bruder? Das heißt ... äh ... dein Vater? Ich meine, wenn Cortinarius von Rubellus dein Onkel ist ...“

Dragon schüttelte energisch den Kopf. „Mein Vater ist ... war ... sein jüngerer Bruder. Ich rede von seinem älteren Bruder, also auch ein Onkel von mir. Der sitzt im Gefängnis. Mein Onkel Cortinarius will ihn befreien. Denn sein älterer Bruder ist noch viel verrückter und gefährlicher als er. Wenn Cortinarius das schafft, dann wird es für uns alle hier noch viel ungemütlicher werden. Glaubt mir!“

„Oje!“, klagte Herman schon jetzt. „Aber im Moment können wir nichts mehr tun, oder?“

Dragon schüttelte den Kopf.

„Genau“, stimmte Yero zu. „Wir können also erst mal nach Hause gehen.“

„Nehmt ihr mich mit?“, fragte Dragon.

„Wohin?“, fragte Yero nach. „Wo sind deine Eltern?“ Yero biss sich auf die Zunge. Was hatte Dragon gerade gesagt? *Mein Vater ist ... war ...* der jüngere Bruder seines Onkels. Mit anderen Worten, der Vater ...

Yero wollte nicht genauer nachhaken und wech-

selte schnell die Frage: „Oder hast du vielleicht noch irgendwo andere Verwandte?“

Dragon schüttelte traurig den Kopf.

Die vier Helden schauten sich an.

„Na schön“, sagte Herman. „Die nächsten drei Tage kannst du bei mir übernachten. Ich sage meinen Eltern einfach, dass du ein Schulfreund bist.“

„Stimmt inzwischen ja auch!“, sagte Dragon.

„Wir gehen in dieselbe Klasse. Aber ob du zu einem Freund wirst, das müssen wir erst noch sehen“, stellte Herman klar.

Aber auch wenn dieses Abenteuer erfolgreich bestanden war, konnten sie davon ausgehen, dass weitere folgen würden.

Chai verkündete: „Unsere nächste Aufgabe wird also sein, den Ausbruch deines anderen Onkels zu verhindern. In welchem Gefängnis ist denn der?“

„Das ist das Problem“, antwortete Dragon. „In einer Art Burg-Gefängnis auf einer kleinen, ansonsten unbewohnten Insel. Den genauen Standort weiß ich noch nicht. Nur so viel: Das Inselgefängnis gilt eigentlich als ausbruchssicher. Allein schon, weil man gar nicht hinkommt. Ich sollte beim Ausbruch eine wichtige Rolle spielen.“

Yero begriff: „Die Drachenflieger!“

Dragon nickte. „Aber zwei sind davon nun schon

kaputt. Allerdings besitzt mein Onkel noch einige weitere, sogar noch bessere.“

Amanda stöhnte auf. „Ich denke, wir haben noch eine Menge Arbeit vor uns. Eine richtige Mission.“

Nun stimmte auch Yero zu: „Klingt nach einer weiteren Mission für die Superhelden!“

Alle rückten nun ganz nah zusammen, bis sie in einem engen Kreis standen – auch Dragon.

„Wie es aussieht, sind wir aber nicht mehr nur vier, sondern fünf Superhelden!“

Über Dragons Gesicht huschte ein zufriedenes Lächeln.

Und Yero rief: „Auf uns Superhelden!“



**Von Andreas Schlüter sind bei KARIBU  
bislang erschienen:**

*Young Agents*

Operation »Boss« (Band 1)  
In gefährlicher Mission (Band 2)  
Codewort »Inferno« (Band 3)

*Young Agents – New Generation*

In den Fängen der Mafia (Band 1)  
Nur noch 48 Stunden (Band 2)  
Im Visier der Hacker (Band 3)  
Verrat im Hauptquartier (Band 4)  
Im Netz der Spione (Band 5)

*Young Detectives*

Der Fluch des schwarzen Goldes (Band 1)  
Der mysteriöse Doppelgänger (Band 2)  
Der verschollene Pharao (Band 3)

*Young Guardians*

Eine gefährliche Spur (Band 1)  
Eine explosive Entdeckung (Band 2)  
Eine mutige Entscheidung (Band 3)

*Mission Superhelden*

Die Letzten beißen die Wolfsdrachen (Band 1)



© privat

**ANDREAS SCHLÜTER** wurde 1958 in Hamburg geboren, machte dort Abitur und eine Kaufmannslehre. Er leitete mehrere Jahre Kindergruppen in sozialen Brennpunkten, gründete 1989 ein Journalistenbüro, über das er Reportagen für Zeitungen schrieb und später als Nachrichtenredakteur fürs Fernsehen arbeitete. Mit »Level 4 – Die Stadt der Kinder« gelang Schlüter 1994 der Durchbruch als Schriftsteller. Er hat mittlerweile über 120 Kinder- und Jugendbücher geschrieben und arbeitet seit 2003 immer wieder auch als Drehbuchautor.

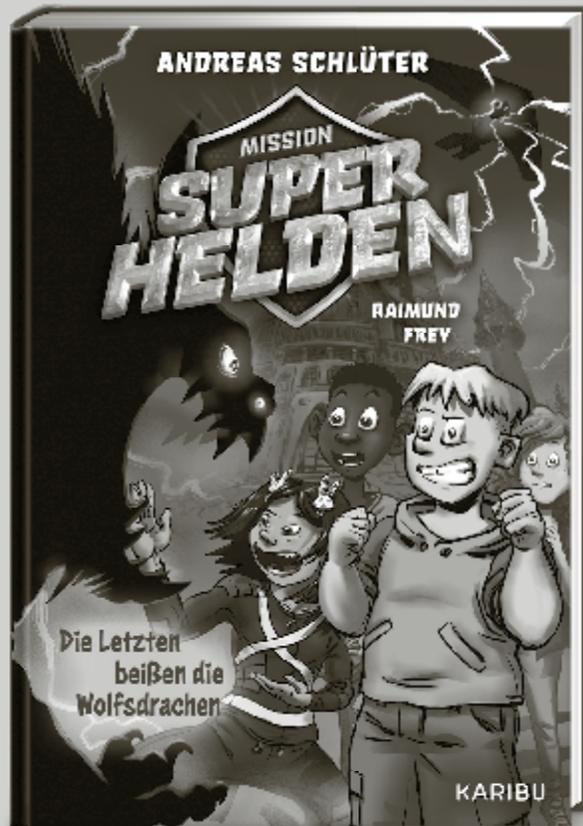


© Kerstin Steller

**RAIMUND FREY** wurde 1982 in Isny im Allgäu geboren. Schon seit frühester Kindheit hat er mit großer Begeisterung den Malstift geschwungen und alles vollgekritzelt, was ihm unter die Finger kam. Nach dem Kommunikationsdesign-Studium machte er sich Ende 2008 selbstständig und arbeitet heute als Illustrator.

# BEREIT FÜR DIE GROSSE MISSION?!

VIER FREUNDE, VIER SUPERKRÄFTE  
UND EIN GROSSES ABENTEUER



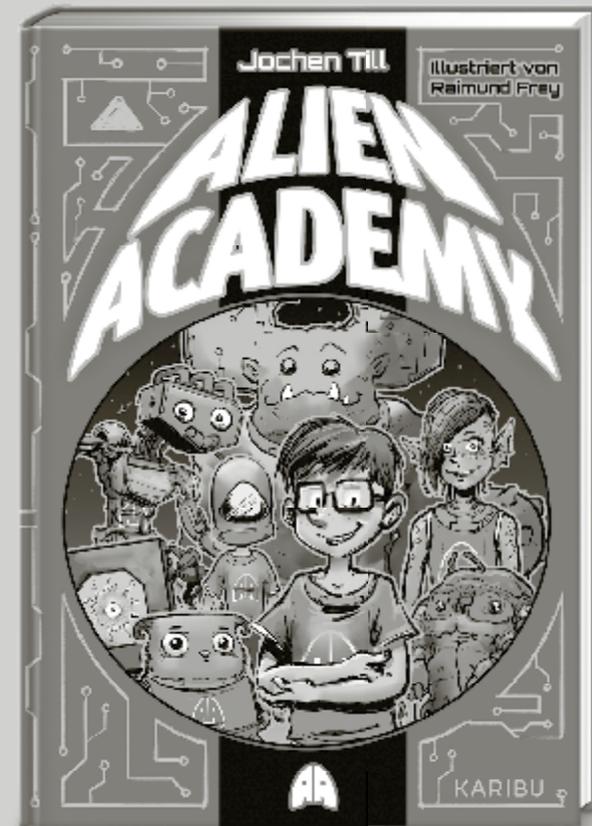
ANDREAS SCHLÜTER / **MISSION SUPERHELDEN (BAND 1)**  
ISBN 978-3-96129-519-7 / AB 8 JAHREN

BAND 3  
ERSCHEINT  
IM MÄRZ  
2026

[WWW.KARIBUBUECHER.DE](http://WWW.KARIBUBUECHER.DE)

# INTERGALAKTISCH GUT!

DIE WITZIGEN UND FANTASTISCHEN ABENTEUER  
IN DER ALIEN ACADEMY



JOCHEN TILL / **ALIEN ACADEMY (BAND 1)**  
ISBN 978-3-96129-182-3 / AB 9 JAHREN

[WWW.KARIBUBUECHER.DE](http://WWW.KARIBUBUECHER.DE)

KARIBU – Ein Verlag der Edel Verlagsgruppe



1. Auflage 2025

© 2025 Edel Verlagsgruppe GmbH, Neumühlen 17,  
22763 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen,  
insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß  
§44b UrhG („Text und Data Mining“), zu gewinnen, ist untersagt.

Umschlag- und Innenillustrationen: Raimund Frey

Umschlaggestaltung: Christian Keller

Layout & Satz: Malte Ritter, Berlin

Lektorat: Sarah Heidelberger

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-96129-529-6

Printed in Germany

[www.karibubuecher.de](http://www.karibubuecher.de)

Redaktionsanschrift:

Edel Verlagsgruppe GmbH,

Kaiserstraße 14b, 80801 München

[www.edelverlagsgruppe.de/kontakt](http://www.edelverlagsgruppe.de/kontakt)

[www.karibubuecher.de/kontakt](http://www.karibubuecher.de/kontakt)

Unsere Bücher findest du auch auf Antolin.

[www.antolin.de](http://www.antolin.de)

# DAS BÖSE IST NOCH NICHT BESIEGT!

Yero kann es nicht fassen:  
Gerade haben er und seine Freunde  
ihren ersten Einsatz als Superhelden  
erfolgreich abgeschlossen, und schon geht  
es zurück in den gruseligen Dunkelwald.  
Sie müssen unbedingt herausfinden, wer  
hinter dem Bankraub von neulich steckt  
und was es mit dem unheimlichen  
Jungen auf sich hat, der Blitze aus  
seinen Fingern schleudern kann.

Als dieser plötzlich in der  
Klasse der vier auftaucht,  
geht das Abenteuer  
erst richtig los.

**Die spannende Fortsetzung  
der Superhelden-Reihe**

**KARIBU**

ISBN 978-3-96129-529-6 WG: 1250



€ 12,99 (D)

[www.karibubuecher.de](http://www.karibubuecher.de)